

Proletarisch-revolutionäre Flugchriften Nr. 4

B. E. D. A.  
BIBLIOTHEEK  
DOCUM. DIENST  
319.15.156

# Rühle

## im Dienste der Konterrevolution

Das  
sächs. Sportkommunisten Kartell

oder

Die  
revolutionäre Klassenkampf-Partei

von

Plättner / Grunthaler

Preis 1,50 Mark

Vorlage Kommunistische Arbeiter-Partei, Wirtschaftsbüro Mans-  
feld, Kap. Döllschütz, Weistede (Südharz) Langestr. 11  
Zu beziehen durch alle Vorlage-Vertrauensmänner der K.A.P.D.

Wir bitten den Leser, vor Benutzung des Buches nachstehende

## Berichtigungen

vorzunehmen!

- Auf Seite 1, Zeile 20 statt **Begriff** richtig **Begriff**.
- Auf Seite 6, Zeile 9 statt **Ugriffliche** richtig **begriffliche**.
- Auf derselben Seite, Zeile 25 statt **zwischen** und — dort, kommt **das**.
- Auf Seite 6, Zeile 38 statt **durchaus** richtig **daraus**.
- Auf Seite 7, Zeile 12 statt **durch sie revolutionäre Arbeit** richtig **durch sie, die revolutionäre Arbeit**.
- Auf Seite 7, Zeile 24 statt **klarstehende** richtig **klarsehende**.
- Auf Seite 9, Zeile 10 statt **novelle** richtig **welle**.
- Auf Seite 9, drittlezte Zeile statt **können** richtig **kennen**.
- Auf Seite 30, Zeile 1 statt **sächtsche** richtig **russische**.
- Auf Seite 39, Zeile 27, das **Komma** kommt nach **in politischer Hinsicht**.
- Auf Seite 39, Zeile 30, nach **Klasseninteresse** kommt das **Wort stellt**.

B. E. D. A.  
BIBLIOTHEEK EN  
DOCUM. DIENST

329.15 P 56

Das klassenbewusste Proletariat umlagern in seinem revolutionären Kampf um die Erringung der politischen Macht, die ein Mittel zum Zweck ist, die kapitalistische Wirtschaft zu zerschlagen und die proletarisch-kommunistische Wirtschaft aufzubauen, gar manche Gefahren und Feinde mit dem Unterschied, daß es offene und versteckte Feinde und Gefahren gibt. Zu den Feinden rechnet das Proletariat schlechweg die Kapitalisten, die Unternehmer Kleinen und großen Kalibers; es rechnet aber nicht zu seinen Feinden das Kleinbürgertum und seine Epigonen. Hier findet der Begriff Feind seine Definition und wirft sich aus in den das Proletariat umlagernden Gefahren der versteckten Feinde. Es gilt diese versteckten Feinde der Arbeiter und des Arbeiterkampfes zu suchen, sie zu erkennen und zu entlarven.

Zum Kleinbürgertum zählen wir alle die Kreise, die sich im kapitalistischen Klassenstaat wohl fühlen, die weder Sinn noch Kraft für neues aufbringen und glauben, weil es immer so gewesen ist, müßte es auch immer so bleiben. Diejenigen Schichten im Kleinbürgertum, die einen Schritt weitergehen, an dem Bestehenden herumrörgeln oder im Opportunismus und Pazifismus wurzelnde Kritik üben, verkörpern sich in den kleinbürgerlichen Vertretern der Arbeiterbewegung. Jene erkennen den Begriff Wirkung und Ursache nicht und sind deshalb auch unfähig die Wirkungen zu beseitigen. Das Uebel muß bei der Wurzel angefaßt werden. Die Wurzel liegt in der kapitalistischen Profitwirtschaft, die umgestellt werden muß in die kommunistische Bedarfswirtschaft. Die kommunistische Bedarfswirtschaft wird nur Wirklichkeit durch die Erringung der politischen Macht im revolutionären Kampf des Proletariats. Aus den tatsächlichen Verhältnissen heraus klar und ist es deshalb kein Wunder, wenn wir erklären:

„Wenn die Meute heult vom „Bruderkampf“, so sagen wir: es ist der Kampf der Arbeiter gegen die weißgardistische Ideologie. Und wenn das Proletariat diesen Kampf um die Erkenntnis der Taktik und Methode, der proletarischen Revolution nicht führt bis aufs Messer, so begeht es ein Verbrechen an sich selbst. Wir wehren uns, „Brüder“ einer Moskidenpartei zu sein, die seit sieben Jahren im Arbeit-

terblut waret. Wir wehren uns, „Brüder“ einer Moskidenpartei zu sein, die der Moskiden-Partei und Regierung Zeit zur Herausholung von militärischen Massenplündern und zur Organisierung des weißen Schreckens lieh. Wir wehren uns, „Brüder“ einer Partei zu sein, die den Nooke, Ledebour, „loyale Opposition, der proletarischen Revolution Neutralität, versprach.

Wir wehren uns aber auch gegen die Anti-Bolschewisten jeden Couleurs, d. h. wir wehren uns gegen die illusionistischen Parteiverneiner; wir wehren uns gegen die politischen Organisations-Spieler, gegen die konfusen Phantasieräte, wir wehren uns gegen die Parteizerrümmerer, gegen die Parteispalter, die bei der Vollenbung ihres Phantastengebäudes beginnen müssen sich selbst zu spalten, sich oder ihr Gehirn, das mit sich selbst im Widerstreit lebt und in seinem krankhaften Zustand kleinbürgerlichen Unsinn in die Köpfe der Arbeitermassen hineintreibt und dadurch anstatt Klassenbewußte Kämpfer erzeugt — kleinbürgerliche Starrer züchtet.

Gegen diese wehren wir uns und haben uns klar zu sein nicht nur über die Notwendigkeit dieses Kampfes, sondern auch klar zu sein über die Tragweite, die dieser Kampf hat, was ist und was werden muß. Und das nach zwei Richtungen hin ganz konkret ausgedrückt: 1.) Partei, Partelaufbau und Parteinhalt, 2.) Parteiübernehmung, Gefahren, Erfolg und Wirkungen der Parteizerrüttler. Also: Kampf gegen die Opportunisten wie Illusionisten. Daß man uns nur nicht vergleichen wolle mit den Geschäftsführern oder den wirklichen Parteilongen, die für ihr bezahltes Angestelltenlun ihre „Gesinnung“ wechseln wie ihr Hemd oder ihre Gesinnung für einen beschmutzten, zerfetzten Geldlappen verkaufen wie der Trödler einen billig aufgelaufenen verschossenen Anzug. Unsere eigene, d. h. die Geschichte der R. U. P. D. beweist es, daß wir nicht mit den parlamentarischen Parteimethoden identifiziert werden können, daß bei uns nicht Direktivenerteilung und Kommandogewalt von oben herab herrschte, noch herrschen wird und kann, sondern daß bei uns alles im Willen der Mitgliedschaften wurzelt, daß wir zurückberufbare Beauftragte haben, die sich dem Diktat der aktiven Mitgliedschaften zu beugen haben. Die Tatsache aber, daß wir eine kommunistische Arbeiter-Partei, mit revolutionärer Klassenkampfideologie ohne Kompromisse sind, gibt die Gewähr dafür, daß Hypotatentknifferei, oder Schulmeister-Dialektik keinen Boden haben bei uns.

II

In den Novembertagen des Jahres 1918 bekamen plötzlich alle Bevölkerungsschichten einen Rätefimmel. Wie Pilze schossen die Räte aus der Erde: Es gab Lehrer-Räte, Gefangenen-Räte, Offiziers-Räte, Front- und Garnisonssoldaten-Räte, Arbeiter- und Betriebs-Räte, Pfaffen-Räte, Literaten-Räte, Schauspieler-Räte, Studenten-Räte, Schüler-Räte, Polizei-Räte, Caffeehaus-Räte, Frauenvereins-Räte, Eklat-Räte,

Wettspiel-Räte, Fußball-Räte. Ob die Hunde, Katzen, Wölfe, Tiger, Löwen, Meerschweine und Seeschlangen auch Räte bildeten, entzieht sich unserer Kenntnis, wir haben es nicht registriert. Aber Bürgerräte bestehen noch. Die Rätebildung wurde zur Sensation. Die Räteidee wurde verhunzt und artete aus zum Räte-Kretinismus. Bei einem anderen Teil wurde die Räteidee zur Konjunktur, zu einem Schlagwort umgeprägt, jeder Hanswurst konnte rufen:

„Alle Macht den Räten!“

Dieser Methode war es möglich die inhaltsvolle Räteidee in den Hirnen der Arbeiter zu zerstreuen, der Rätefimmel wurde verdrängt, dafür „stieg“ bei einem anderen Teil der aktiven Arbeiterklasse ein anderer „Gedanke“ — der Autonomiefimmel. Aus dem Zerfall der Parteideologie und ihres Rahmens, der immer der Ausdruck der sich in der Parteiauffassung vorgestellten Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes war, zog man falsche Schlussfolgerungen, konstruierte falsche Autonomiebegriffe und kam so zum Autonomiefimmel.

Diese „Autonomie“ wurde zum phantastischen Götendienst. Wir haben sie ob ihres Herkommens, Inhalts und Auswirkung hin zu untersuchen.

Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß wir uns heute mit zwei Autonomiebegriffen zu befassen haben; Es ist die Autonomie der Wirklichkeit und die Autonomie der Begriffsstufigkeit. Autonomie wörtlich ins Deutsche übersetzt heißt: „Unabhängig, Selbstständig!“ Hier treffen wir des Pudels Kern. Jeder ist autonom, kann also schalten und walten wie er will ohne sich um die Gesamtinteressen zu kümmern, kann Unfug treiben, Verbrechen an der Revolution begehen, aber niemand kann ihn zur Rechenschaft ziehen, denn er ist ja autonom, selbständig, unabhängig, sein Befehl nur gilt und sind auch seine Handlungen, am Maßstab der Gesamtinteressen der Revolution gemessen von einer abscheulichen Niedertracht oder von einer Gelbesirrung diktiert. Die Herrschaftsgegner aber herrschen.

Man kann den Begriff Autonomie nicht isoliert betrachten und wirken lassen, sondern die Autonomie hat für uns eine sinngemäße Bedeutung und daher auch so eine Art Geburtshelferin — das ist das Gegenstück, nämlich die Autokratie, übersetzt: Die unumschränkte Selbstherrschaft, die es bei uns nicht gibt und geben kann, wie es auch eine unbedingte Autonomie nicht geben kann, sofern wir revolutionäre Klassenkämpfer und nicht Anarchisten sind. Autonomie und Autokratie, wie sie hier der Betrachtung als Begriffsinhalt unterliegen, haben Bedeutung auf rein individualistisch-anarchistische Triebe. Wir haben die Dinge vom rein proletarisch-revolutionären Klassenkampf-Standpunkt aus zu betrachten. Die Autokratie, d. h. die unumschränkte unkontrollierte Selbstherrschaft einiger Selbstberufener und Selbstgewählter war für uns Trennungslinie vom Spartakusbund.

Die „Autonomie“ der Parteiverneiner, d. h. die Anarchie mit der Wurzel des schändlichen kleinbürgerlichen Egoismus ist für uns die Tren-

nungslinie von Otto Mühle, dem Göttlichen und seiner „Gefolgschaft“, die sich der Verantwortung gegenüber der Klasse entziehen.

Die Folge davon ist, nicht gesunde vernunftmäßige Dezentralisation, sondern verhängnisvolle Desorganisation, d. h. mit anderen Worten: nicht die Dezentralisation will man als Mittel zum Zweck, sondern zum Selbstzweck, um dadurch der „Ideologie“ der Parteiberneinung Wirksamkeit zu geben, um sich das Werk der Parteizerrüttung leichter zu gestalten.

Für uns ist diese Dezentralisation streng Mittel zum Zweck, die alten Traditionen der wahlparteiischen Führermethoden zu zerstören. Dadurch wird das Selbstbewußtsein der erwachten revolutionären Arbeitermassen gestärkt, und bei denen gewerkt, die uns heute noch nicht verstehen wollen oder verstehen können. Dieser Entwicklungsprozess mündet in den Gesundungsprozess und schließlich wird die Wirklichkeit des Mißbrauchs der Arbeiterklasse zerstört werden. Die Massen hören auf auszubeherrschende Objekte zu sein, sie werden willensstarke Subjekte, d. h. Träger einer Klassenkampf-Ideologie, Träger ihrer Idee. Sie werden Subjekte, Personen, Individuen — aber so verstanden, werden sie unter sich verbunden sein in einer selbstgewollten festen Zusammenfassung durch ein zentrales Netz, in dem die Fäden hin und zurücklaufen und so die lebendige wechselseitige Verbindung zwischen Beauftragten und Mitgliebschaften besteht. Diese Idee ist die Idee der K. A. P. D.

Die Idee der K. A. P. D. heißt Klassenkampf, Klassenkampf aber ist: Revolution, Revolution heißt Umwälzung des Bestehenden durch die Erkenntnis und Anwendung der Klassenkampfmethode. Der Klassenkampf fordert von uns: Verschärfung der Klassenkampfmethode in den revolutionären Umtrieben, dauerndes Vorbereiten, Vororganisieren. Nicht fordert er von uns die Anwendung kleinbürgerlich-syndikalistischer Kampfmethoden. Will man das letztere, dann kann man verzichten auf die Partei und auch auf die „politische Organisation“. Dann kann man sich begnügen auf die syndikalistischen Interessengruppen, die den politischen Kampf ablehnen und daher auch auf seine Organisation und Vororganisation verzichten können und verzichten müssen, da jene ja die Herrschaft jedes Staates ablehnen. Sie lehnen auch ab die Herrschaft des proletarischen Staates unter der Diktatur des revolutionären Proletariats und begnügen sich mit der Parole: den gesamten Willen der Klasse gelten lassen zu wollen — des Volkes „Wille“ sein Himmelreich!

Diese Dezentralisation zum Zwecke der Desorganisation ist für jene und für Mühle mit seiner Lakaien-Gefolgschaft nur ein Hilfsfaktor, sich den Weg für ihre kleinbürgerliche Methode frei zu legen, um dort, wo sie gerade dominieren, schalten und walten zu können wie sie gerade wollen, ohne sich zu kümmern um das Gesamtinteresse nach dieser Richtung hin. In der Konsequenz ihrer Handlungen und Methoden müssen sie praktisch dahin kommen, nicht nur den Willen der Klasse

als solche, sondern den Willen der Volksgesamtheit, sei es aus „ethischen“ oder aus Gründen der persönlichen Feigheit, zum Signum zu erheben: in M o s i c o v i n o s („in diesem Zeichen wirst du siegen“).

Hier, bei der Parteiberneinung und kleinbürgerlichen Kampfmethodenanwendung, treffen sich die Mühleaner mit den Laufenberg-Wolffheimianern auf demselben Wege, am Kreuzungspunkt.

III

Untersuchen wir nun die Frage der Autonomie dort, wo sie zur Autonomiebesele geworden ist. Hier zeigt es sich, daß es auf die bürgerliche und damit inhaltsreiche Autonomie gar nicht ankommt, sondern daß die Autonomie eben nur benutzt wird, sich den Pflichten der revolutionären Umtriebe zu entziehen, eine Politik einzuschlagen, die alles andere als revolutionär und mit den Methoden des Klassenkampfes vereinbart werden könnte. Sie benutzen ihre Autonomie zum ihren eigenen Kurs zu steuern. Das sehen wir besonders in Ost- und Westachsen und besonders in Leipzig. Hier steht man von einer geraden Linie der politischen Kampfaufgaben nichts, hier sieht man weder Herz noch Hirn der sozialen Revolution, hier sieht man keine Triebkraft, hier sieht man keinen klaren Blick, kein Bahnbrechen, kein Hämmern und Pochen — hier sieht man nur ein ödöses, wüstes, ruiniertes Gebilde, auf dessen Dachforst der zwitschernde Vogel sitzt und seine schlecht komponierten Töne pfeift, er sitzt und zankt sich um die Ruhmestaten, die jeder für sich haben will. Man ist längst zu der Überzeugung gekommen, daß die Parteiberneiner selbst eine Portion Unfähigkeit besitzen, organisatorisch zu arbeiten und dort wo die Partei aus irgend welchen falschen unsinnigen Deduktionen heraus negiert wird — eigentlich noch nie eine Organisation bestanden hat. Ja, Sportkommunismus ist etwas anderes als revolutionäre unermüdliche Arbeit in Agitation, Organisation und Aktion. Man soll aber seine Unfähigkeit einsehen und nicht die Geschichte mit Fälschungen belästigen, von sich auf andere und die Gesamtheit zu schließen, aus der eigenen Unfähigkeit heraus die Gesamtheit zur Unfähigkeit verdammen.

Die Solidarität der Organisationen und Mitglieder ist für uns Mittel zum Zweck, sie ist nichts konstruiertes, sondern etwas vollkommen natürliches, da sie uns, sofern — und das ist immer wieder zu betonen — wir revolutionäre Klassenkämpfer sind und die politische Macht ergreifen wollen, aufgedrängt wird durch die Macht des Kapitals. Unsere Aufgabe ist, diesem kapitalistischen Machtverhältnis nicht nur das gleiche, sondern eine stärkere und straffere Macht des Proletariats entgegenzusetzen, also eine höher entwickelte Macht, die das Proletariat zwar numerisch hat, was jedoch nach allen praktischen Erfahrungen weniger von Bedeutung ist, wichtiger ist, daß wir unseren Machtwillen und Macht Ausdruck nicht in die Organisationschablonen

hineinsetzen, sondern unseren Willen zur politischen Macht und den Erfordernissen des Kampfes gemäß, den organisatorischen Rahmen zu geben, um so die geeignete Position und Waffe im Kampfe zu haben.

Wenn wir das reale Kraftverhältnis der Bourgeoisie betrachten und es mit dem Kräfteverhältnis des Proletariats vergleichen, so kommen wir niemals zu der Schlussfolgerung, daß wir der Bourgeoisie etwas entsprechendes entgegensetzen, sondern etwas höher entwickeltes, nämlich die Organisation der Willenskräfte gemäß der Ideologie der proletarischen Revolution. Wir machen der Bourgeoisie unter keinen Umständen Konzessionen, schließen keine Kompromisse, kümmern uns nicht um die Geheimesmaschinerie des parlamentarischen Systems, sondern gehen unseren geraden Weg des Kampfes, fassen uns zusammen in dem einheitlichen Willen des revolutionären Kampfes der nichts zu verlierenden Klasse im Proletariat. Und nun wissen wir, daß die Konstellationen in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen aus irgend welchen Ursachen heraus nicht immer die gleichen sind. Ist der Wille hier stark, so ist er dort schwach, weil die Voraussetzungen fehlen, ihn zu stärken, den Willen zum festen Bewußtsein zu machen. Da muß nachgeholfen werden, zumal wir wissen, daß zwar der Funke dort glüht, während hier die Flamme lodert. Von diesem Brandherd dem glühenden Funken Nahrung zu geben, ist das gesunde Symptom einer kämpfenden Arbeitertruppe. Nicht wollen wir etwa die lodrende Flamme mit Wasser löschen, deshalb, weil wo anders erst der Funken glüht. Nein, wir wollen aus dem Flammengebiet Benzol in den glimmenden Funken gießen, d. h. wir wollen durch die Organisation und Organisierung, durch die Zusammenfassung der Kräfte, durch das Hinsenden der Arbeitskräfte in die richtigen Bahnen — die Aktionsbasis verbreitern, nicht die Aktionsbasis für die Partei und ihre Existenzhaltung, sondern die Aktionsbasis durch die Organisation für die Revolution. Und wenn wir in Anbetracht des uns umlagernden Verrats von allen Seiten erkennen die großen Gefahren durch jenen schamlosen Opportunismus der Wahlparteien, und wenn wir um uns herum das Organisieren des weißen Schreckens zur Festigung der kapitalistischen Konzerne beobachten und unsere Aufgaben erkennen, dann ist es nicht Frevel, sondern Verbrechen an der Revolution, Verbrechen am russischen Proletariat, Verbrechen an den kämpfenden Rotgardisten, Verbrechen an den schmachtenden Gefangenen — wenn wir durchaus nicht unsere Aufgaben erkennen und einsehen wollen, was ist und was werden muß, dann ist es Verbrechen an der proletarischen Revolution und ihren Gang in der Welt, wenn wir keine Organisationsolidarität in der Partei erkennen, wenn wir nicht die Voraussetzungen schaffen durch die Organisationsolidarität, der Partei die Mittel zu geben, in schwachen Gebieten mit Unterstützung der starken Gebiete, die Dinge vorzubereiten, vorzuorganisieren, den Verrat zu brechen durch die immererneute Propaganda der Partei. Hierzu gehört, daß man der Gesamtpartei die Mittel gibt, bestimmte Gebiete zu besetzen, Propagandamaterial herauszugeben, das Material des Verrats zusam-

menzutragen und es drucken zu lassen, hierzu gehört die Schaffung von Möglichkeiten, Agitatoren und Organisatoren in die Gebiete zu entsenden, gehört die Möglichkeit der Ausnutzung von bestimmten Situationen, besonders wenn Kämpfe im Entbrennen sind. Dann muß die revolutionäre Partei die Möglichkeit haben den Kämpfen Ziel und Richtung zu geben. Das alles ist kein Parteiinteresse, sondern das Interesse der proletarischen Revolution für das Proletariat als besitzlose Klasse, selbst wenn dieser Kampf von Teilen der Arbeiterklasse oder von Teilen der Besitzlosen geführt werden sollte. Der Kampf wird nicht gegen die Interessen der Klasse geführt. Und das gibt diesen Kämpfen den ethischen Inhalt. Aber gerade die Vorbereitung dieser Kämpfe erfordert eine Partei, durch sie revolutionäre Arbeit. Und diese ihrerseits erfordert die Organisationsolidarität, denn es gibt keine östfächliche Revolution, sondern nur eine proletarische Revolution, können wir sie in Ostfachsen zuerst entfesseln, so ist es gut. Sie braucht jedoch einen weiteren Rahmen und das sogar im internationalen Maßstab.

IV.

Den Mitgliedschaften eine möglichst weitgehende Selbständigkeit zu geben, ist für uns eine Selbstverständlichkeit und Kampfnotwendigkeit, bedingt durch die Begleitererscheinungen des Wachstums und Entwicklungsgrades der kapitalistischen Gesellschaft. Triebkraft bekam dieser Gedanke bei Ausbruch des imperialistischen Weltkriegs, dem wir nicht als Pazifisten, sondern als revolutionäre kämpfende Klassenkämpfer in Todesfeindschaft nicht nur gegenüberstanden, sondern auch grundföchtig bekämpften, während die „große einzige deutsche Sozialdemokratie“ die Handlangerin der kapitalistischen Imperialisten wurde und seitdem blieb. Nachdem das verfallene Gebäude der Sozialdemokratie einen starken Riß bekommen hatte und man sich über die notwendige Zertrümmerung klar geworden war in den damaligen linksradikalen Kreisen, ging dieser Kampf des Organisationsproblems, das nichts isoliertes ist, sondern parallelisiert ist mit der Ideologie des Klassenkampfes, um das Mit- oder Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder. Während des Krieges, wo wir eine ledigliche Propaganda-Sekte gegen den Kriegswahn und seine Ursachen waren, konnten wir mit der Autonomie noch Scherz treiben, wenn wir wollten. Wir taten es aber schon damals nicht, sondern schufen unermüdet nicht etwa nur sogenannte zentrale Informationsstellen, sondern wir gingen schon damals ein Stück weiter und schufen zentrale Verbindungsstellen, die den Zweck hatten, den Kampfwillen, der zuweilen auch aus dem Stadium der lediglichen Propaganda heraustrat, zu entfachen und zu vereinfachen durch die einheitliche Linie des politischen Kampfes. Wir müssen gestehen, daß wir damals als kleine Gruppen im Lande mehr Energien erzeugten als wir es heute können, denn damals sammelten wir uns unter einheitlichen Anschauungen in der Grundtendenz,

Einen Spielraum zur Bewegungsfreiheit schaffen wir uns immer, aber wir lassen niemanden den Spielraum zu rechthaberischen Zänkeleien, die der Ausbruch kleinbürgerlicher Neurasstheniker sind. Wir standen auf dem Boden der Massenaktionen und unter diesem Programm sammelten wir, wir stießen bald wieder ab, und hatten die Kraft dazu, diejenigen, die eben nicht auf den Boden der Massenaktionen standen und uns doch nur hemmten. Vor der Geschichte selbst werden wir gerechtfertigt dastehen, denn in der deutschen Kriegszeit haben wir mehr als einmal als kleine willensstarke Gruppen, klar im Ziel, einig im Willen, die Person ein Nichts und doch wieder ein Alles darstellend, die Führung der spontan, durch uns geschürte und unter der Oberfläche vorbereitete Kämpfe zu führen gehabt.

Heute aber geht es um mehr; heute geht es um die Übernahme der politischen Macht und ihrer Apparate durch das revolutionäre Proletariat in der revolutionären Welt. Es geht nicht um die Übernahme der Macht durch die gesamte Klasse, die in ihrer Gesamtheit ja gar nicht revolutionär ist.

Das aber setzt uns in schroffen Gegensatz zu den Mühlsteinern, denen scheinbar noch bewiesen werden muß, daß die gesamte Arbeiterschaft als Arbeiterbewegung nie ein einheitliches Wesen war, und vor der Vernichtung des kapitalistischen Wesens auch niemals werden wird. Denen scheinbar noch bewiesen werden muß, daß die Arbeiterklasse nie eine Klasse, sondern sich eben zusammensetzt aus mehreren Klassenschichten, die jede für sich ein ganz anderes Ziel hat, da sie andere Methoden, die jede für sich im Kampfe anwendeten und heute noch anwenden. Methoden, die sich einzig richten gegen sich selbst, aber sie wissen es nicht. Wir aber sollen all diese Dummheiten mitmachen oder abseitsstehen — nur um das Prinzip der Klassendiktatur zu wahren? Was sagt Otto Mühle zu der verkörperten „Klassen-Diktatur“, wie sie sich in diesem Beispiel ausdrückt?

„Bei der Firma Rube und Co. aus Göttingen ist zur Bewältigung der zahlreich vorliegenden Aufträge der Elfstundentag eingeführt worden. Selbst der Betriebsrat, das Unternehmerorgan, war gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Als die Firmeninhaber mit der völligen Stilllegung drohten, setzte die Belegschaft den Betriebsrat ab und stimmte dem Vorschlag auf Verlängerung der Arbeitszeit zu.“

Das ist allerdings „Klassenville“, d. h. das ist der Klassenville der Dummheit oder die Dummheit des Klassenvillens.

Dieses Beispiel jedoch ist nicht vereinzelt, es ist die gerade Linie der Gewerkschaftsbürokratie und ihrer bewußten und unbewußten Gefolgschaft. Wenn Mühle und seine Gefolgschaft diesen „Klassenvillen“ noch nicht kennengelernt haben, so mögen sie einmal den „Klassenvillen“ der Arbeiterklasse studieren. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ein Teil der Klasse darauf hinstrebt, eine längere Arbeitszeit herbeizuführen, um mehr Geld zu verdienen,

da es der Gewerkschaftsbürokratie bei allem guten Willen nicht mehr gelingt, Augenblicksvorteile für ihre Mitglieder aus der Quelle der kapitalistischen Profitwirtschaft herauszulocken oder zu erbetteln. In Bremen wird ganz systematisch auf eine Verlängerung der Arbeitszeit hingearbeitet. Es ist derselbe Kurs, den man steuerte kurz vor der Einführung der Akkordarbeit. Die Arbeiter verdienen heute im Akkord eben nicht den notwendigen Lebensunterhalt, sie greifen abermals zum Dolch ihrer selbst und wollen länger arbeiten, um so auf die Kosten zu kommen. Daß dieser Mehrverdienst die kommende neue Steuerinnovationen fressen wird weiß jeder, der sich die Dinge durch den Kopf gehen läßt, weil das neue Steuergesetz der Arbeiterklasse einen bedeutend höheren Steuerabzug bringen muß. Der „Klassenville“ der „Arbeiterklasse“ jedoch denkt nicht an das täglich wachsende Arbeitslosenheer und Erwerbslosenehend, denkt nicht an die systematische Sabotage der Kapitalmagnaten Vorsig — Daimler — Stinnes — Thyssen — Krupp. Die angebliche Kohlenknappheit mit deren Hilfe die Betriebschließung gerechtfertigt wird, ist das Druckmittel; die Industriearbeiter sollen die Bergarbeiter zwingen nicht nur 10, sondern 15 Stunden im Bergbau zu verfahren.

Wir wollen an dieser Stelle noch mit einem anderen Beispiel den „Klassenvillen“ der Masse charakterisieren, wobei bemerkt werden muß, daß es sich hier noch nicht einmal um einen politischen Machtkampf, um einen revolutionären Akt, zu dem die Solidarität der Klasse gefordert wird, handelt, sondern um einen Lohnkampf zur „Verbesserung“ der augenblicklichen Lage der streikenden Arbeiter. Also um einen Lohnkampf, auf den ja gerade jene Arbeiterschichten so stark eingestellt sind, handelt es sich hier. Das tragisch-komische ist, daß jene Arbeiterschichten mit „ihrem“ „Klassenvillen“ nicht einmal Solidarität üben, wo es sich doch um ihren, in ihrer eigenen Ideologie und Methode wurzelnden, Lohnkampf dreht.

Nach achttägigem Verlauf des Metallarbeiterstreiks in Leipzig erschienen vor den Betrieben August Fomm, Carl Prause, Wittler und Dug ein großer Teil der Arbeiterschaft, um selbst gegen den Willen der rechtsunabhängigen Gewerkschaftsböden, auf Aufforderung des industriellen Verbandes die Arbeit wieder aufzunehmen. Nur verschärfte Maßnahmen der Arbeitslosen und der Stehenden, die noch Klassenempfinden hatten, konnten durch ihre terroristischen Maßnahmen die Streikbrecher von ihrem zum Teil schon durchgeführten Vorhaben abbringen. Weiterhin sicherten die Arbeitslosen durch die Ausübung des Streikpostenstehens die Weiterführung des Streiks.

Reichhaltiges Material über den „Klassenvillen“ und die „Klassensolidarität“ — Otto Mühle — können die Arbeitslosenräte allorts im reichsten Maße zur Verfügung stellen. Wir können die geheimen Verschwörungen von Teilen der Arbeiterklasse mit dem Unternahmertum zur Wahrung ihrer Interessen gegen das Klasseninteresse.

Daß Mühle etwa diesen „Klassenwillen“ der Klasse nicht will, kann er manchen heute noch vormachen. Mühle muß bei seiner ganzen Methode den ganzen Willen der gesamten Klasse gelten lassen, während wir den Willen des revolutionären Teiles der Klasse gelten lassen wollen, dargestellt durch die Arbeiter in der kommunistischen Arbeiter-Partei, d. h. wir sind unermüdetlich tätig in dem Gedanken, daß sich die Arbeiterklasse befreien soll und muß vom Druck des Despotismus im „Führertum“, vom Druck des Slavendaseins. Dabei denken wir garnicht daran, vor den „Massen“ zu winseln und im Staube zu liegen, nein — gegen die reformistischen Massen, mit den revolutionären Massen, deren Willen wir allein als Klassenwillen gelten lassen wollen.

Betrachten wir uns nun die wirklichen Verhältnisse in der Arbeiterklasse, so kann man nur den Kopf schütteln über die Klassendiktatur, die Mühle erstrebt, in deren Geheimnisse er uns in folgenden einführt:

„Parteidiktatur, die sich nicht nur gegen die Elemente richtet, die der bürgerlichen Klasse angehören, sondern gegen jede andere revolutionäre Bewegung wendet, auch wenn diese mehr der Revolution dienlich, als die zufällig herrschende Partei sich einbildet, lehne ich ab. Die Ansicht, die richtige Durchführung der Revolution sei gebunden an die Taktik einer Partei, ist Verblendung. Das hieße sagen, daß es wirklich revolutionäre Erkenntnis nur bei den Mitgliedern einer einzigen Partei geben könne.“

Die Menschewiki haben an der Revolution allen lebendigen Anteil genommen, Es muß behauptet werden, daß verhängnisvolle Fehler der russischen Revolution vermieden werden könnten, wenn nicht nur die eine Taktik als die allein berechnigte zum Ausdruck gekommen wäre.“

Einen Kommentar zu dieser Auslassung braucht man nicht zu geben, denn Mühle hat hier ganz unzweideutig festgestellt, daß die Menschewiki revolutionärer sind als die Bolschewiki. Hier hat Mühle, aufgedeckt, daß die Revolution durchgeführt werden soll von einem Sammel-surium zusammengelaufener Schafferden oder von dem Klub der Harmlosen.

An einer anderen Stelle aber, nämlich im Bericht von Moskau, sagt Mühle den deutschen Menschewiki:

„Die russische Taktik ist die Taktik der autoritären Organisation. Das ihr zu Grunde liegende Prinzip des Zentralismus ist von den Bolschewisten so konsequent entwickelt und schließlich auf die Spitze getrieben worden, daß es zum Überzentrismus geführt hat. Das haben die Bolschewisten nicht aus Übermut oder Lust am Experimentieren getan. Dazu hat sie die Revolution gezwungen. Wenn sich heute die Vertreter deutscher Parteiorganisationen über die diktatorischen und terroristischen Erscheinungen in Rußland entrüsten und bekreuzigen, so haben sie gut reden. Wären sie an der Stelle der Sowjet-Regierung, müßten sie genau so handeln.“

Was zu sagen ist drückt sich in folgendem aus:

Wir tanzen Ringel-Reihen  einmal hin und einmal her!

Machen wir uns doch gegenseitig nichts vor. Die Massen haben mindestens eben soviel Verrat gegen sich selbst begangen und begangen ihn noch täglich, als die „Führer“ Verrat begingen und noch begangen gegen die Massen. Und auch darüber sind wir uns klar, dieser Verrat kann erst gebrochen werden im Bürgerkrieg selbst dem Siege des Proletariats unter Eroberung der politischen Macht der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats, der Verrat kann nur gebrochen werden mit dem Mittel des Terrors.

Wenn wir uns gegen die „Führer“ wendeten und wenden, so wenden und wehren wir uns nicht gegen sie, weil sie Führer sind, sondern wir bekämpfen sie, weil sie eben keine, sondern Verführer sind, sich einbilden, sie seien Führer, während sie Zuhälter, Dienstknechte des Kapitals, weil sie politische Unten und keine revolutionären Klassenkämpfer sind.

Im übrigen sollen wir uns hüten, die Idee als etwas starres anzusehen, wobei sie ein Dogma wird, das uns letzten Endes auch einmal das Genick brechen kann, oder die Realität der Idee wird inhaltlos durch die Erscheinung eines übernatürlichen Extrems.

Also streiten wir uns nicht bis zur Begriffsalbargerei um die Klassen-, Massen-, Partei- oder individuellen Diktatur, gestalten wir das Problem nicht komplizierter als es an sich ist, sondern geben wir dem Ganzen, dem Inhalt und Rahmen eine gesunde Elastizität, die die Dinge an sich herantommen läßt und handelt.

Im Kriege schon standen sich der Spartakusbund und die Linksradi-kalen besonders im Organisationswesen scharf gegenüber, wenn sich die politischen Parolen oftmals auch deckten. Die Regel war das jedoch nicht, denn graduell politische Unterschiede bestanden meistens immer. Was uns aber gänzlich scheidet und ein Zusammengehen mit ihm ausschloß war unsere Auffassung über den Organisationsaufbau und Inhalt. Und das ist heute noch nicht anders geworden. Während wir mit Hilfe der Autonomie die Mitgliedschaften zur regen Anteilnahme und Aktivität erziehen wollten und noch erziehen, herrschte und herrscht heute noch der Spartakusbund autokratisch über seine Mitgliedschaften, d. h. er vergewaltigt den Willen seiner Mitglieder und verdammt sie zur Schafferdenmethode. Die Zentrale des Spartakusbundes, nicht durch den reinen Willen der Mitglieder zur Zentrale geworden, gibt isoliert die politischen Parolen heraus, die dann von den Mitgliedern als Stoßtrupp befolgt werden sollen. Daß diese so zustande gekommenen Parolen und Aufgaben nicht befolgt werden, nimmt nicht Wunder, denn die Mitglieder wissen ja von ihrem Geschick nichts, wissen nichts von dem Stand der Dinge und können nichts wissen, da sie Parade Soldaten sind, über die man alljährlich einmal eine Heerschau abhält. Der Massenwille der Mitglieder ist gelähmt, ist ein Nichts, während das Kommando des „Führers“ alles ersehen soll.

So kann man es sich nur erklären, daß im Spartakusbund diese heillosen Konfusionsparolen mit dem notwendigen Theaterdonner der Pulverschleber herausgegeben werden konnten.

Die politische Linie, die der Spartakusbund seit Heidelberg gezogen hat, kann nicht der Wille der Mitgliedschaften sein. Und wenn selbst die Mitglieder im Spartakusbund eben die Dinge nur gefühlsmäßig betrachten und selbst, wenn wir berücksichtigen, daß die unbeschwene Opposition in Heidelberg entfernt wurde.

Wir wollen schweigen über die Heidelberger Methode selbst, denn darüber ist genug geschrieben worden. Wir wollen auch nur erinnern an die Politik, die der Spartakusbund von Heidelberg bis zum Kapp-Putsch betrieb. Wir wollen auch schweigen über die Gottverlassenheit der Spartakusmitglieder und ihrer gottbegnadeten Zentrale Levi-Walcher-Meyer-Wied. Darüber hat der „Angellagte Radet“ mit dem Spartakusbund selbst Gerichtsverhandlung gehabt.

Worüber wir nicht schweigen können und wollen, ist die Haltung des Spartakusbundes nach dem Kapp-Putsch, wo man einer „Mein-Sozialistischen-Workerregierung“ soziale Opposition versprach, der Revolution des Proletariats aller Nationalität nicht nur versprach, sondern auch ausübte. Nicht verschweigen dürfen wir die Haltung des Spartakusbundes während der letzten Klassenkämpfe, insbesondere seine Haltung anlässlich des Berliner Elektrizitätsarbeiterstreiks, wo er die Parole herausgab, „Nicht heraus aus den Betrieben, sondern hinein in die Betriebe und dort die Kontrolle unter der kapitalistischen Macht ausüben“. Als ob nicht jedes einseitige Kind schon wüßte, daß die Arbeiterklasse im kapitalistischen Klassenstaat nichts zu kontrollieren hat, sondern daß sie nur zu kämpfen hat, den Kapitalisten die Produktionsmittel aus der Hand zu winden, sie umzuformen in dem proletarischen Wirtschaftsaufbau des Sowjet-Deutschlands. Nicht verschweigen wollen wir die Spartakusmanieren kleinbürgerlicher Traditionen, die als Ersatz für revolutionäre Umtriebe sich mit Glück- und Segenswünschen an die roten Truppen in Rußland begnügen. Und nicht verschweigen dürfen wir die Frechheit des Spartakuskonventikels, der Klara Zetkin die „Wahrheitshaube“ einer politischen Dienstmagd aufsetzt, die dann die Verbrechen des Spartakusbundes den Unabhängigen in die Schuhe schiebt. Klara Zetkin hat kein Recht, die U. S. P. anzuklagen, sie hat ein Recht Euch anzuklagen, denn die U. S. P. hat sich immerhin in Worten und Lippen-Bekanntnissen wenigstens noch vorwärts entwickelt, der Spartakusbund aber hat sich auf der Gesamtlinie seiner politischen Marktchreierei, seines politischen Sklaventums durch die eiserne Geschichte seiner Tatsachen selbst zurückentwickelt und bleibt stecken im Sumpf des Opportunismus.

Wahrhaftig, nur unter dem Schleier einer absoluten Zentralgewalt, nur im autokratischen Labyrinth, kann der Mut auskommen, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, um sich äußerlich vor der Geschichte der Revolution verantworten zu können, indem man die eigenen Ver-

\*) Vergleiche die Schrift von Karl Plättner: „Das Todesurteil, Moskau über Spartakus.“ (Kronzeug Radet als Verteidiger der S.R.P.D.)

brechen von sich abwälzt auf die „anderen“, die nicht besser sind als die Verbrecher selbst. Daß sich Klara Zetkin für diese Zentral-Dumpelei und Frechheit hergibt, könnte nur der Druck der Zentralgewalt bei ihr hervorbringen. Und so wirken die Tatsachen wie eine würdige Verbrämung der Frechheit des Spartakusbundes selbst. Es ist nöthiger die Frechheit des Spartakusbundes zu demonstrieren mit dem eigenen Worten Klara Zetkins, die kein Recht hat im Auftrage Moskaus oder ihrer Zentrale zu rufen:

„Auch an den Händen rechts gerichteter Führer der U. S. P. klebt das Blut russischer Rotgardisten, die in Polen von Ententegeschäften verstümmelt und gemordet wurden.“

Nein, auch an den Pfoten „links“ gerichteter Spartakushäuptlinge, an den Klauen und Zähnen „neuorientierter Neukommunisten“ klebt das Blut der russischen Rotgardisten und ist Zeuge vernichtenden Niederganges.

Entweder waren sie selbst die Täter des Verrats oder sie schufen die Voraussetzung für das Proletarierabschlachten. Psui — diese Niedertracht der Frechheit!

Das ist der Unterschied nicht nur zwischen uns und dem Spartakusbund, sondern das ist der Unterschied: In einer proletarisch-revolutionären Partei, die die Begriffe föderalistisch und zentralistisch nicht überspannt, kann diese Methode keinen Boden bekommen, sie kann nur Boden bekommen in einer vollkommenen autokratisch aufgebauten und beherrschten Wahlpartei als Interessenpartei ihres Selbstzweckes. Und nochmals: Wir können nicht glauben, daß die Mitglieder, wenn sie Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in ihrer Partei hätten, diesen Verrat mit beschließen und ausführen könnten. So aber tappen sie im dunklen und finden keine Kraft die Hülle von dem Geschwür zu ziehen. In der S.R.P.D. hat nicht nur jeder Aktive Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in der Partei für die Revolution, sondern in der Hand der Aktiven liegt die alleinige Entscheidung, Ist das gesunder oder ungesunder Zustand, ist das zentralistisch oder föderalistisch — es ist beides und beides gebrauchen wir und beides wollen wir selbst.

Die Autonomiestreber in ihrer Dialektik appellieren sehr oft an das Gefühl ihrer Zuhörer. Es ist eine bekannte Tatsache, daß derjenige, der wie ein wilder, nicht sehen wollender Fanatiker, dessen Fanatismus im gefährlichsten Infringententum seinen Niederschlag findet, gegen die „Bonzen“ wettert, ihr Gott wird, gegen den sich niemand wehren darf. Seine Lehren sind unantastbar und dürfen nicht unter die kritische Lupe genommen werden. Wagt es doch jemand gegen den „Anti-Bonzen“ anzukämpfen, denn wehe dem Bösewicht: „Steinig ihn!“ Auf der einen Seite will man den Personenkult zerstören, womit wir einverstanden sind, aber auf der anderen Seite zerstört man



diesen Personenkult nicht, sondern man zerstört den angeblichen Personenkult der ersteren nur, um damit einen anderen Personenkult von „Anti-Bonzen“ zu züchten. Und dieser Personenkult ist dann schlimmer als der Götzendienst der alten Heiden vor Christi Zeiten. Im Augenblick geht man kreben mit der Formel, die „Partei-Kommunisten“ wollen die Einigung mit dem Spartakusbund. Das kann natürlich nur in den Hirnen jener Konfusionsräte spuken. Jeder könnte wissen, daß uns die formelle Einigkeit des Proletariats eben so wenig wert ist als der Dred unter unseren Stiefelsohlen. Aber Klappern gehört zum Geschäft. Nun — wir bleiben dabei, zu erklären, daß uns die organisatorische Einigkeit nichts, die ideologische Einigkeit alles ist. Wir stehen selbstverständlich einer Einigung des revolutionären Proletariats nicht im Wege, im Gegenteil, wir möchten diesen Prozeß fördern wo wir nur können. Daß wir dabei unser Prinzip wahren, haben wir bereits nicht nur erklärt, sondern praktisch bewiesen, denn sonst wäre wahrscheinlich eine Einigung mit dem Spartakusbund vollzogen. Die Geschichte aber wird hier noch einmal als der objektive Zeuge auftreten müssen, während wir aber auf der andern Seite, bei den Parteilibernehmern beobachten können, daß ihre ganze Methode auf eine formelle Einigung der gesamten Klasse nicht nur hinausläuft, sondern letzten Endes endet muß in dem Kollateralschaden der Volkseinheit und Volksvereinigung — vielleicht um mit der nationalen Volkseinheit den Versaller Frieden zu brechen. Das wäre der Landungsplatz bei Wolfshelm in Hamburg oder Dausenberg in Altrahlstadt oder bei der früheren Scheidemannschen Nationalverteidigung.

Daß wir auch nur ein Stück unserer Methode und des Prinzips aufgeben, kann uns nicht unterstellt werden, sofern man es mit ehrlichen Gegnern zu tun hat. Ist die Einigung auf der Grundlage des R. A. P. D.-Prinzips möglich, dann ist auch die Einigung möglich — wobei nicht vergessen werden soll, daß man in seinem Tun und Lassen Elastizität und nicht Verstocktheit walten lassen muß, wo nicht, da darf man uns den Vorwurf nicht übel nehmen, der da lautet Doktrinäre Dogmatiker! Das besagt nämlich, daß es nicht unter allen Umständen Verharren gibt, sondern auch einmal ein Abwenden, d. h. was gestern noch gut und vernünftig war, kann heute in der Ausübung schon Blöde sein. So ist es nämlich bei den Syndikalisten, die in der Zeit Christi leben und sterben, ihr Christ und Gott ist Bakunin, dessen Glaubensformeln sie gelehrtig nachklaffen, ohne sich von der Wichtigkeit seiner Lehren überzeugt zu haben oder darüber nachzudenken, daß sein Wirken lediglich ein Streit im theoretischen Labyrinth war. Die Zeit damals konnte das ertragen, denn es ging um das Erörtern der Möglichkeit des Aufzeichnens einer neuen Welt, die nicht kapitalistisch sein sollte. Heute aber sind wir einige Meilen weiter, es geht um das Wie der Zertrümmerung der alten verfaulten Welt und um das Wie des Aufbaues der neuen kommunistischen Welt. Damals hatten wir die Anfänge des Kapitalismus hinter uns, heute steht das Riesengebäude, wenn auch morsch und faul, der Kapital-Magnaten mit seinen Trübs und Partellen vor uns. Da-

mal's hatten wir im Klassenkampf keine Erfahrungen, lebten in dem Labyrinth der Utopien, begnügten uns mit Reformmethoden als die einzigen möglichen Methoden als gute sozialdemokratische oder kleinbürgerlich-liberale Pazifisten. Heute sind wir über die Zeiten der lediglichen Theorie hinweg, heute dreht es sich darum, die theoretischen Umrisse, die gebart sind mit einer Portion Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Bürgerkrieg als Nachfolge des imperialistischen Weltkriegs, in die Tat umzusetzen, die politische Macht zu erringen; um mit ihrer Hilfe den Kommunismus durchzusetzen mit allen brauchbaren Mitteln. Und da zeigt sich das zwiespältige der Syndikalistischen Lehren von Bakunin, da zeigt sich die Gefährlichkeit auf tote oder lebende Geister zu schwören; die vielleicht ihre Zeit richtig erkannten, aber doch nicht wußten, wie es in 100 Jahren aussteht und welche Methoden man dann anwenden muß. Die Lehre von Marx ist uns in unserem Handeln ein Maßstab, eine Richtlinie, mehr nicht. Den Syndikalisten aber ist der Bakunismus ein starres Dogma geworden. Im übrigen gilt es praktisch zu prüfen.

VI

Dieselbe Dialektische Radikalerei wird von den demagogischen Parteivereinern in der Frage der 3. Internationale angewendet. Jeder weiß, auch sie wissen, wie wir zur 3. Internationale stehen. Wir wissen, daß die 3. Internationale ihr gutes und ihr schlechtes, ihr fruchtbringendes und ihr negatives ja sogar gefährliches hat. Wir wissen auch daß die Internationale zwar die 3. Internationale, aber noch nicht die kommunistische Internationale ist. Daß aus der 3. eine kommunistische Internationale wird, dafür sind wir vorhanden und haben sie zu propagieren und dafür zu kämpfen mit allen Mitteln. Daß man darüber, ob Eintritt oder Nicht-Eintritt in die 3. Internationale, geheimer Meinung sein kann, versteht jeder, dessen Blick über den Strichum herausragt und daß es in gewissen Dingen, des politischen Kampfes von Fall zu Fall geht. In Fragen der 3. Internationale den sonst üblichen Maßstab der Parteikonstellationen, wie wir ihn immer benutzt haben und noch benutzen bei Parteispaltungen im Lande, geht nicht an, denn die Methode des Landes ist nicht die Methode einer revolutionär-kommunistischen Internationale. Und deshalb wenden wir uns gerade gegen den autokratischen Starrsinn Moskaus, gegen den Opportunismus der 3. Internationale, der durch die Moskauer Brille betrachtet vielleicht oder bestimmt nicht opportunistisch erscheint, in der Auswirkung aber Opportunismus in Reinkultur ist. Die nächste Zukunft wird es zeigen, daß wir recht haben und daß Moskau oder besser gesagt: Das russische Proletariat in seinem Kampf von den der 3. Internationale angeschlossenen Parteien die schlechteste Unterstützung bekommt.

Indem wir uns als sympathisierende Partei für die 3. Internationale erklärt haben, was angenommen ist als einstweilig, ist damit

eine Plattform geschaffen, die es uns ermöglicht in unmittelbare Beziehungen zu Moskau zu kommen und dem russischen Proletariat und damit dem Proletariat der Welt unsere Ideen zu demonstrieren. Durch einen formellen Beitritt jedoch glauben wir, den Entwicklungsgang von der 2. zur kommunistischen Internationale zu verlängern. Wir wollen den Entwicklungsgang aber verkürzen. Das können wir jedoch ablehnen, wenn wir die Moskauer Bedingungen ablehnen und damit auch ablehnen den formellen Beitritt zur 3. Internationale. Wir begnügen uns mit dem Beitritt als sympathisierende Partei, denn so werden wir für den Opportunismus nicht verantwortlich gemacht werden können. Unsere Ideen und Methoden aber können wir so viel wichtiger demonstrieren als wenn wir die Gegensätze verschleiern. Gegensätze aber müssen verschleiert werden, wenn man den Anschluss formell vollzieht, und zwar unter den bekannten Bedingungen. Und wiederum: Auch hier liegt die Entscheidung bei uns, können wir uns aber mit einer Entscheidung im eigenen Lager nicht einverstanden erklären, geht diese Gesamtscheidung gegen die bestimmten Grundsätze, so zieht man als einzelner oder als Gruppe die Konsequenz und verläßt die Partei, die damit dann gespalten ist, weil die Grundsätze nicht mehr harmonisieren miteinander. Ist jedoch die Parteientscheidung so ausgefallen, daß sie nur kollidiert mit Einzelmitgliedern, dann haben sich die Einzelmitglieder, wenn sie nicht vom Autonomiebusef befallen sind, die Gewissensfrage vorzulegen, kommen sie mit ihrem Gewissen in Konflikt, dann haben sie zu gehen und abzuwarten bis „ihre Zeit gekommen ist“, wenn ihnen die Revolution höher steht als ihr persönliches Interesse. Aus all diesen Dingen aber einen Autonomiebegriff zu konstruieren oder die Parteivereinung zu rechtfertigen kann nichts anderes sein als ein politischer Witz, als eine Autonomie-Humoreske.

Für Kühle aber ist die Frage der 3. Internationale eben keine Frage. Und damit steht er zu uns im unüberbrückbaren Gegensatz, darin trennt uns von ihm eine ganze Welt. Wie unentwickelt muß doch sein Solidaritätsempfinden sein, wenn er die Lüge hinausbläst:

„Darum ist der Versuch, zu Rußland in ein Verhältnis zu kommen, für unsere Auffassung undiskutabel, auch das Verhältnis als sympathisierende Partei.“

Was will nun eigentlich Otto Kühle? Verlangt er von den Russen unter allen Umständen die Anwendung anderer Methoden auch auf die Gefahr hin, die proletarische Revolution zunächst in Rußland — und bei ihrer Bedeutung für die Weltrevolution — auch diese in Frage zu stellen? Und das nur, um den krankhaften Individualismus Otto Kühles und seiner Autonomiebuselei Rechnung zu tragen? Für Kühle ist undiskutabel zu Rußland in ein Verhältnis zu kommen und sich als sympathisierende Partei der 3. Internationale zu betrachten. Diskutabel aber ist für das antibolschewistische Zwillingsspaar — Kühle — Pfemfert, in ein Verhältnis zu kommen zu dem Auslandskomitee der linken S. R. in Rußland.

Das Auslandskomitee der Deferteure der russischen proletarischen Revolution, das sich unter dem Schutz der Finanzen der internationalen Konterrevolution begeben und in Frankreich seinen Sitz aufgeschlagen hat, wendet sich in einem Aufruf: „An die Werktätigen aller Länder“, um damit die Sabotage der Weltrevolution international zu gestalten. National gelang es ihnen unter dem durchgreifenden Druck der Bolschewiki nicht ganz das Interesse ihrer jetzigen Schutzherrn (die Kapitalisten Frankreichs) wahrzunehmen. Die Kurieren dieser gekennzeichneten Saboteure und Deferteure sind in Deutschland — Otto Kühle und Franz Pfemfert. Ihr Werkzeug ist die Pfemfertische Meinungsfabrik, die „Aktion“.

Um die Geduld unserer Leser nicht auf die Probe zu stellen und das Papier nicht zu quälen, beschränken wir uns auf das Empfehlungsschreiben des dienstbefähigten Pfemfert, mit dem der Aufruf eingeleitet wird. Wir können uns auf die Einleitung von Pfemfert deshalb beschränken, weil der Aufruf einestells aus ganz einfachen Selbstverständlichkeiten, die im Munde dieser Leute zur ekelerregenden Phrase, andernteils aus bloßen Sentimentalitäten, besteht.

Der Comités Bohageur der S. R. stimmt folgendes Loblied an:

„An die Werktätigen aller Länder!“

Das Auslandskomitee der Sowjetpartei der Linken Sozialrevolutionäre (Internationalisten) ersucht um Veröffentlichung dieses Aufrufes in der „Aktion“. Ich komme dem Ersuchen gern nach und möchte als Mitglied der KPD die Hoffnung äußern, daß dieser Aufruf zur Sammlung der revolutionären Arbeiterorganisationen aller Länder nicht ungehört verhallen möge.

Die Rufer sind nicht als Feinde Sowjet-Rußlands abzutun, nicht als Sozialpatrioten und Opportunisten. Sie haben durch die Taten gezeigt, daß sie für die soziale Revolution zu kämpfen wissen. Vereint mit den Bolschewiki haben sie im Oktober 1917 die bürgerliche Konstituante auseinandergefagt und das Sowjet-Regime der Arbeiter und Bauern durchführen helfen.

Der Aufruf ist so eindeutig abgefagt, daß nur Böswilligkeit ihn als „antibolschewistisch“ bezeichnen könnte.

Lächerlich wäre der Einwand, die Linken S. R. wären in Rußland ohne beachtenswerten Anhang; sie sind die Vertreter der arbeitenden Bauern was Lenin in seiner Schrift über die Wahlen der arbeitenden Bauern zur konstituierenden Versammlung ausdrücklich bestätigt hat. Sie haben (nach Lenin in den rein agrarischen Gegenden Rußlands über 60% aller Stimmen erhalten (in der Ukraine sogar über 77%!) und in den Sowjets der Arbeiter- und Bauerndeputierten sind sie mit 40% vertreten gewesen. Schließlich (und das macht ihn wichtig); es ist nicht ein Aufruf gegen die 3. Internationale, sondern für deren Ausbau und Aufbau. Gerade die Bolschewiki mußten ihn mit Freuden begrüßen, denn er führt heraus aus der Sackgasse, in die (trotz aller Phrasen) der 2. er führt heraus aus der Sackgasse, in die (trotz aller Phrasen) der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale die internationale Re-

näre Front zerstückelt! Findet der Aufruf der linken Sozial-Revolutionäre ein Echo auch bei den Bolschewiki, dann wird jener feste Block entstehen, der den Sieg der sozialen Revolution verbürgt:

Die Vereinigung aller auf dem Boden der Rätediktur stehenden revolutionären Organisationen, die tatsächliche aktionsfähige 3. Internationale!

**Brang Psemfert**

Wir erklären hierzu folgendes: Ob die Sozial-Revolutionäre im Verein mit den Bolschewiki die Konstituante auseinandergefagt haben, spielt gar keine Rolle. In Bremen sprengten die U.S.B.-Männer zwar nicht die Konstituante, aber dafür den konterrevolutionären Arbeiterrat. Zu dieser „Zat“ — und ganz besonders so wie die Dinge lagen — gehörte gewiß nicht allzuviel Kraft und politische Geschlossenheit. Mehr Kraft, Fähigkeit, Willen und Charakter gehörte zur kommunistischen Arbeit, die nach dem Sturz des konterrevolutionären Arbeiterrats einsetzen mußte. Jedoch diese Arbeit konnten und wollten die U.S.B.-Männer nicht. Im Gegenteil, sie sehen ihre ganze „kommunistische“ Arbeit in der „Fortführung“ der Arbeit und Arbeitsmethode der zum Teufel gesagten Senatoren, sie leisteten also bürokratische Maschinenarbeit, maschinelle Senatorenarbeit und waren doch zu unfähig dazu. Sie mußten als politische Scharlatane die Gewerkschaften und bürgerliche Bürgerschaft wieder einlegen und später sogar den Senatoren und Finanzkräften den Weg ebnen zur Bremer Konstituante.

Eine dauernde Spaltung hatten sie mit der bürgerlichen Ideologie geschmiebet und damit schmiedeten sie ihre Komplotte gegen die Arbeitermaßnahmen.

So ist es auch mit den Sozialrevolutionären in Rußland. Gegen sie den Vorwand zu erheben, daß sie keinen beachtenswerten Anhang hatten, fällt uns gar nicht ein. Das ist, oder war ja gerade das Geschick des russischen Proletariats, daß eben die S. R. — beachtenswerten Anhang hatten und; solange sie über ihn verfügten, auch die Linie der Politik nach dieser Richtung der S. R. gefärbt war. Komisch aber wirkt es, daß ausgerechnet Psemfert eine Lanze für die S. R. bricht und die allumfassende Koalition redet, die dann „den festen Block bilden wird zum Sieg der sozialen Revolution der Welt.“ Auf dem Boden der Rätediktur standen bekanntlich „am 9. November 1914 alle Arbeiter.“ Und die U.S.B. der Ledebouristen „kämpfen“ ja heute noch für die „Diktatur der Räte.“ Uns ist das alles bekannt. Die linken Sozial-Revolutionäre in Rußland sind die deutschen Ledebouristen; Ihre „Zaten“ sind dieselben. Mit dieser Feststellung könnte man sich begnügen — aber so leicht dürfen wir uns die Sache nicht machen. Wir könnten ja auch auf die russische Literatur verweisen. Hier finden wir das angehäufte Anlagematerial, das in allen Perioden seine eigene Sprache redet. Wir wissen aber, daß die Arbeiter eben sehr wenig die Broschüre lesen: Deshalb hier der Spiegel der S. R. Rußlands.

Nun wird aber Psemfert die „Neukommunisten“ nicht etwa anders beurteilen wollen als die linken S. R. — Was sind die Sozial-

Revolutionäre in Rußland? Bucharin stellt in seiner Schrift: „Vom Sturze des Zarismus bis zum Sturze der Bourgeoisie“ folgendes fest: Der Rat der Arbeiter- und Soldatendeputierten stützte sich nicht nur auf die Arbeiterklasse, sondern auch in bedeutendem Maße auf das Kleinbürgertum (die Bauern und Soldaten). Der Kleinbürgerliche Teil des Rates und ein Teil der Arbeiter, der sich an das Kleinbürgertum angeschlossen, bildete die Mehrheit im Rat, die politisch durch die Sozialrevolutionäre und Menschewiki ausgedrückt wurde.

Das bestimmte die politische Linie des Rates.

In der Schrift: „Zur Geschichte und Tätigkeit der Sowjets in Rußland“ finden wir die Einzelheiten über die Zusammensetzung der Arbeiter- und Soldatenräte folgendermaßen: von 777 Delegierten mit bestimmter Parteirichtung sind vertreten: 285 Sozial-Revolutionäre, 248 Menschewiki und 105 Bolschewiki. Die Sozialrevolutionäre also hatten eine Mehrheit und diese bestanden sie bis zum Sieg der Bolschewiki. Daß kurz vor der Liquidation der Kornloplade sich die Sozialrevolutionäre in einen linken Flügel spalteten, ändert an der Beurteilung der Sozial-Revolutionäre bei unseren Betrachtungen noch gar nichts, sondern gibt uns nur das Argumentationsmaterial in die Hand, daß eben die Sozial-Revolutionäre in ihrer Gesamtheit durch ihr praktisches Arbeiten dem Verfall entgegenweherten. Es wird sich uns Gelegenheit bieten, die Sozialrevolutionäre in Rußland nach der Machtergreifung durch die Bolschewiki zu schildern.

Jetzt zunächst das wahre Gesicht der Sozialrevolutionäre vor dem Oktober-Aufstand in der Perenski-Periode. Aus Erfahrung kennen wir die Fortsetzung der Kriegspolitik nach dem Sturze des Zarismus unter dem Regime Perenski. Es war jetzt zwar keine spezifisch zaristische Kriegspolitik, es war aber dafür eine spezifisch kapitalistisch-imperialistische Kriegspolitik unter Perenski und den Sozialrevolutionären.

Die Lösung des revolutionären Proletariats unter den Bolschewiki lautete:

**„Gegen alle Verbände mit irgend welchen Kapitalisten, gegen den Krieg, der im Verbands mit ihnen geführt wird.“**

Die Parole der Sozialrevolutionäre mit ihren Verbündeten, den Menschewiki als Kleinbürgerliche Ideenverwandtschaft lautete:

**„Gegen Annexion, aber für Aufrechterhaltung der Verpflichtungen gegen die Verbündeten und für die Verteidigung des Landes!“**

Rußland war damals noch kapitalistisch. Und als die Bolschewiki mit ihren Ideen durchgedrungen waren und, gestützt auf den proletarischen Sieg, die kapitalistischen Verpflichtungen den anderen Verbündeten gegenüber ab acta gelegt hatten, da schrie die ganze Meute: „Nem! Njem! Njem!“ Bei den deutschen Sozialrevolutionären sehen wir dasselbe. Als die kämpfenden Kommunisten die politische Kampfsparole in die Arbeitermassen schleuderten:

**„Das blutige Ungeheuer liegt im Sterben  
schlägt es tot, ihr deutschen Arbeiter!“**  
da schrien die deutschen Sozialrevolutionäre, die Unabh. Arbeiter-Genosse — Geher — Koenen. „Nein, laßt es leben!“

Also die klare politische Linie zwischen Sozialrevolutionären und Unabhängigen! Anstatt organisierten Mißtrauens gegen die Bourgeoisie, anstatt Entlarbung des Betrügers, sanktionierten sie jeden Betrug nicht nur, sondern organisierten sie jeden Betrug und jeden Kampf gegen die sich im Aufklärungsprozeß befindlichen Arbeiter. In der Periode vom März bis April, wo es ganz besonders darauf ankam, die Position auszunutzen und den Hebel an der richtigen Stelle anzusetzen, um dadurch den imperialistischen Kapitalbau aus den Angeln zu heben, sehen wir bis hinab zu den Sozialrevolutionären das Gegenteil. Ja mehr! Das Konturrevolutionäre, das Geschäftemachen für die Bourgeoisie. An den Fronten nämlich rebellierten die Soldaten von Tag zu Tag mehr, die Verbrüderungsdemonstrationen in den Schützengräben nahmen an Umfang und Inhalt zu. Das waren alles sichtbare Erscheinungen nicht etwa nur eines platonischen Freiheitswillens, sondern Erscheinungen wachsenden revolutionären Willens. Es kam darauf an, die Sache geschickt in den richtigen Lauf zu bringen, den Klasseninhalt der Regierung zu demonstrieren. Aber man war, solange es ging, für Annexionen, für Kontributionen!

**„In dem Ausruf „An die Armee“ wurde die Verbrüderung als mögliche Falle des deutschen Generalstabs nicht nur scharf verurteilt, sondern auch auf die Notwendigkeit der Offensive hingedeutet.“**

Wenn in den Schützengräben der Unwille täglich wuchs, standen die Rüstungsarbeiter nicht abseits. Ihre Forderung lautete:

**Nieder mit der provisorischen Regierung — es lebe das Revolutionstribunal!**

Für diese Forderung kämpften sie dann in der Periode vom Mai bis 3. Juli, nachdem vorher in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai das Exekutiv-Komitee eine prinzipielle Entscheidung getroffen hatte, als Bedingung für den Eintritt in die provisorische Regierung unter Erfüllung der folgenden 8 Punkte:

„Aktive äußere Politik zum besten des allgemeinen Friedens, Demokratisierung der Armee und Vorbereitung ihrer Kriegstätigkeit für den Fall der Defensibe und Offensive, Kampf gegen den ökonomischen Verfall durch Kontrolle der Produktion und Verteilung, Arbeitsschutz, Vorbereitung des Ueberganges von Grund und Boden in die Hände der Arbeitenden, (nämlich nur Vorbereitung!) Besteuerung der bestehenden Klassen und Finanzreform, demokratische Selbstverwaltung und schleunigste Zusammenrufung der Konstituante in Petersburg. Unter anderen traten dann in das Kabinett als Delegierter des Exekutivkomitees: W. M. Tschernow, das theoretische Haupt der Sozialrevolutionäre, ein neuerlicher Zimmerwalder und Archrevolutionär, ein Feind jeglichen Bürgerfriedens

und der Ideologie der Vaterlandsverteidigung, der sofort nach Ueberfahrt über die Reichsgrenze ertläßt das Banner des revolutionären Internationalismus zusammen rollte.“  
Entgegen der oben gekennzeichneten Forderungen als Krönung der Sozialrevolutionäre gaben die Bolschewiki folgende Parolen in der Hauptsache heraus:

Nationalisierung der Banken und Fabriken, Uebernahme der Macht durch die Räte, Nationalisierung des Grund und Bodens, Uebernahme der Produktionsmittel, Arbeitszwang, Nichtbezahlung der Staatsschulden usw.

Während die Arbeiter für diese Forderungen empfänglich und gewillt waren dafür in den Kampf einzutreten, was sie auch dennoch taten, erleben wir bei den feigen „Revolutionären“, den Sozialrevolutionären und Menschewiki, das Gegenteil:

Sie erklärten den Streik als für die Revolution verderblich! 400 000 Arbeiter traten dennoch in den Industriekernen in den Streik ein. Das war die Entwicklungsperiode Kornilows. Das politische Wachsen des Klassenbewußtseins der großen Volksmassen äußerte sich in einem völligen Bruch der Kompromißparteien.

**„Die Sozialrevolutionäre begannen eine Periode innerer Auflösung erlebend, immer scharfer in Ideologien des standhaften Bauerlein-Blutsaugers und in Ideologien des ärmsten Bauerntums zerfallend.“**

Als die Entwicklung bis zum Oktober-Aufstand abgeschlossen war und nunmehr die Ideologie der Diktatur des Proletariats festere Wurzeln geschlagen hatte in dem Wahlspruch:

**Alle Macht den Räten!**

ging die Losung um die inhaltvolle Parole: **Nieder mit der Konstituante — wir wollen den Rätekongreß!**

Alle Agenten des Zentral-Exekutiv-Komitees an Ort und Stelle, alle Menschewiki und Sozialrevolutionäre, waren bestrebt den Rätekongreß in die Luft zu sprengen oder ihn doch wenigstens zu diskreditieren.

**„Durch den Kongreß wird die Konstituante gesprengt, der Kongreß ist unnötig, da vorläufig der Rat der Republik existiert, der Kongreß ist bolschewistische Demagogie, die die Demokratie in den Schoß der Gegenrevolution stürzt!“**

Das war der Rehrhein der Sozialrevolutionäre in Rußland, das ist der Rehrhein der deutschen Unabhängigen. Beide, Genosse Pfemfert, rufen uns heiser entgegen:

**Nicht Revolution, sondern Opposition — denn wir haben ja den Reichstag, das Parlament und brauchen keinen Räte-Kongreß. Der Räte-Kongreß ist kommunistische Demagogie, die die Noske — Reinhardt — Kessel — Ludendorff — Rathenow-Demokratie der „Gegenrevolution“ in den Schoß treibt.**

Als nach einer blutigen Niederlage der Juli-Aufstand mißlang, setzte sich der Oktober-Aufstand durch, siegte und mündete in die soziale Revolution und brachte das Proletariat durch die Bolschewiki zur Macht. Der Weg war jetzt frei zur Macht, nichts hinderte mehr, aber die Sozialrevolutionäre mußten unter dem Zwang ihrer Ideologie sich gegen die kämpfenden Arbeiter stellen und das konterrevolutionäre Bajonett gegen sie führen:

Gegen das Volk kämpften die Truppenabteilungen der Junker unter Kommando des Sozialrevolutionärs Oberst Njabzow. Als allgemeiner Organisationsmittelpunkt diente die Stadtoberordnetenversammlung, die das gegenrevolutionäre „Rettungskomitee“ ausschied. Der Sozialrevolutionär Rudnew ergänzte geschickt den Sozialrevolutionär Njabzow, indem er eine weiße Garde der Bourgeoisie schuf und sie bewaffnete. Die Sozialverräter protestierten in den Städten gegen die rote Garde, wolle sie angeblich eine Spaltung zwischen den Arbeitern und Soldaten stichten. Nun, wo die Arbeiter und Soldaten zusammen ihr Blut zu vergießen begannen, organisierten diese Herren Sozialrevolutionäre die Söhneln der Gutbesitzer und Bourgeoisie, indem sie ihre Gewehre gegen die Arbeiter und Soldaten richteten. Der Moskauer Rat der Soldatenbesitzer, von den Sozialrevolutionären und Menschewiki in der Mehrheit waren, der in einem Gebäude mit den Leitern der aufständigen Proletarier und Bauern seine Sitzungen hielt, lieferte auserlesene Rader von Spionen Kerenski's, die den Bolschewiki aufpassten, sie verrieteten und ausliefereten; später aber über die Verhafteten Bericht hielten. Die Soldaten setzten ihn ab. Die „sozialistischen“ Zeitungen der Kompromißler setzten aber kein Wort fort. Gleich am Anfang die „edle“ Losung: „Genug des Blutvergießens“ hervorhebend, drückten diese Schurken in hundertaufenden Exemplaren falsche Nachrichten darüber, daß Kerenski schon Petersburg genommen habe. Sie mußten (weil das Kapital dessen bedurfte) die Kräfte der Arbeiter und Soldaten nicht nur durch die weiße Garde, sondern auch durch die „Massenlüge und Verleumdung“ zerschlagen.

Das, Franz Pfemfert, ist die edle Gesellschaft des Komitees der Auslandsrussen, das sind die Sozialrevolutionäre, mit denen Pfemfert „den festen Block zur Durchführung der sozialen Revolution“ schmieden will!

Wer Ruhe hat, der lese das Schriftchen von Fritz Sturm: Das bolschewistische Rußland. Auch hier — trotz Sieg, trotz Diktatur des Proletariats, trotz politischer Machteroberung durch die Arbeiter — das selbe feige und dumme Betragen der Sozialrevolutionäre in der Bodenfrage, in der Arbeiterfrage, viel reden, wenig tun.

Zu diesen in ein Verhältnis zu kommen betrachten die Mühle und Konforten nicht nur für diskutabel, sondern für ihre heilige Pflicht. Damit haben sie sich selbst gerichtet und werden in dieser Richtung ein schnelleres Tempo einschlagen müssen.

Unsere Koalition geht gegen die Sozialrevolutionäre, geht gegen ihren Willen. Unser revolutionäres Gewissen geht gegen die Deserteure der russischen proletarischen Revolution, geht gegen ihre und die Skrupellosigkeit Mühle-Pfemfert.

Konsequent haben sie auch schon die Brücke geschlagen zu den deutschen Sozialverrättern, indem sie als Mitarbeiter ihrer antibolschewistischen Propaganda Herrn Georg Ledebour zugezogen haben, der sich im deutschen Reichstag als Spieß der Urgesch. entpuppte, indem er ausrief:

„Und ich bleibe dabei — es bestehen kommunistische Mörderzentralen.“

VII.

In den Teilen der R. A. P. D., die die Autonomie richtig begriffen haben, ist das freilich anders. Und deshalb trennten sie sich vom Spartakusbund. Es waren nicht nur die Gewerkschafts-, Parlaments-, Gesetz-, Betriebsräte-Fragen, die Spaltungsursachen wurden, sondern es war auch das Organisationsproblem, die Notwendigkeit der Reorganisation der Partei Spaltungsursache, denn wir wissen, wäre die Partei anders aufgebaut gewesen, hätte die Spaltung verhütet werden können. Der Wille der Mitgliedschaft war anfangs gegen die politische Tendenz der Spartakuszentrale, die allein mit einigen Handlangern ein Interesse an der Abschwächung der Kampfformen hatte. Dadurch aber, daß die Partei in einem autokratischen Sumpf steckte und daß sich schleppte gewisse „Einflussreiche“ diesen methodischen Druck aus der Quelle der Autokratie beugten, beugten sich schließlich auch die Mitglieder demselben Diktat von oben.

In der R. A. P. D. sehen wir diese Möglichkeiten nicht; hier herrscht der Wille der Mitgliedschaften sogar unumschränkt, d. h. soweit der Wille herrschen will und sich Geltung verschafft durch die eigene Initiative, die durch die geschäftsführenden Ausschüsse und auch vom Hauptauschuss nicht gebrochen werden kann. Es kann sich um eine Kapalle, es kann sich um eine schwerwiegende Frage drehen, in allen Fällen entscheiden die Wirtschaftszgebiete. Und die Wirtschaftszgebiete könnten ja nur entscheiden, wenn die Mitgliedschaften entschieden haben. Die erweiterte Zentrale aber entscheidet nur durch das Wort und den Willen der Vertreter der Wirtschaftszgebiete, die sich in ihren Entscheidungen aber auf jedes Mitglied stützen sollten. Der geschäftsführende Hauptauschuss jedoch entscheidet gar nicht, weder in der einen noch in der anderen Frage, er führt den Willen der Mitgliedschaften, (der festgelegt ist in Richtlinien und Beschlüssen der Gesamtmitgliedschaft), nur aus.

Was aber für die „Zentrale“ gilt, gilt auch für jedes Mitglied der Partei.

Es muß im Zusammenhang mit diesen Fragen die andere Frage aufgeworfen werden: Brauchen wir eine Zentrale? Die Frage ist nach allen Erfahrungen und mit der Kenntnis des politischen N. B. C. mit ja zu beantworten. Damit sich das Gewissen jener Autonomie-Götter nicht aufbäumt, wollen wir uns etwas milder ausdrücken. Wir brauchen ein zentrales Neg, das mehr ist als eine ledigliche geschäftliche Informationsstelle, die von Zeit zu Zeit einmal einen Geschäftsstandsbericht herausgibt. Wir brauchen bestimmt einen politischen Generalstab, der nach den Informationen und Beschlüssen der Wirtschaftsgebiete seine Handlungen einrichtet, politische Parolen herausgibt und zur Initiative auffordert und dann als Mitstreiter von dieser hohen politischen Warte als Beobachter und Kommandeur, als Nutzer und Denker, wobei er das Bewußtsein haben muß, daß die Mitglieder selbst Beobachter und Kommandeure, Nutzer und Denker mit zu sein haben und in Wirklichkeit auch mit sind, eingreift in das Handeln der Geschehen. Damit räumen wir diesem Generalstab weder das Recht noch die Möglichkeit einer Autokratie ein, sondern wir befehlen damit nur die Reinheit unseres gegenseitigen Vertrauens und zeigen der Welt, daß der Geist mehr wert ist als die Form, die ein notwendiges Uebel ist, wie ja die Parteien auch nur ein notwendiges Uebel sind.

Beantworten wir jedoch die Frage einer Partei mit ja, dann hat sich damit die Frage der Zentrale von selbst beantwortet. Denn zu einer Partei gehört eine Zentrale. Das ist ein einfaches Naturgesetz, um das man sich nicht mehr zu streiten hat. Streiten jedoch müssen wir uns darüber, ob wir die Partei noch und überhaupt gebrauchen. Bis jetzt haben wirs nur behauptet, wir müssen es beweisen. Dabei muß zunächst festgestellt werden, daß die Idee Mühles überhaupt keine Idee, sondern ein Hirngespinnst ist. Mühles "Idee" ist die Idee der Parteiverneinung, also die Parteiauflösung, wozu gehört, nicht nur das Zertrümmern der opportunistischen Parteien, sondern das Zertrümmern jeder revolutionär-proletarischen Partei. Mit Hilfe einer ganz elenden, öden und sentimentalen Paradiesbeschreiber werden in den Arbeiterköpfen Illusionen genährt. Nach diesen, in der Form glänzenden, ihrem Inhalt nach flachen Reseraten kann die Sache ausschauen, als ob es reine Wirklichkeit, als ob es Realitäten und keine Phantasien sind. Es ist deshalb nicht nur gefährlich, sondern Frevel, und Verbrechen auch nur mit dem Gedanken der Parteiverneinung zu spielen; ein größeres Verbrechen besteht jedoch darin, wenn man heute sagt: „Im Ziel sind wir uns einig, nur im Weg nicht!“ Es ist nicht wahr, wir können uns im Ziel nicht einig sein mit Mühle, da sein Ziel eben kein Ziel, mindestens aber nicht das Ziel der proletarischen Revolution ist. Dummheit aber ist es, wenn man behauptet, Mühle sei seiner Zeit voraus und wir können ihm nicht folgen. Es ist nicht wahr, Mühle ist seiner und der Zeit der proletarischen Revolution nicht voraus, sondern segelt steuerlos im blauen Dunst,

treibt Spielereien und Utopistereien, wobei er unantastbar erscheinen möchte. Liegt uns nicht das Hemd näher als der Rock? Gewiß! Deshalb aber ist die Frage der Parteiverneinung für uns eben keine Frage, sondern sie wird künstlich konstruiert zu einer Frage gemacht. Diese künstlichen Konstruktionen basieren auf falschen Schlussfolgerungen, wurzeln in der Unkenntnis der Dinge und werden angewendet von solchen, die die Verlangsamung der Revolution nervös gemacht hat. Wenn die Parteien der klassenlosen Gesellschaft in etwa 100 Jahren, meinetwegen aber auch in etwa 20 Jahren aufgelöst werden können, ist es gut. In der klassenlosen Gesellschaft aber löst sich die Partei automatisch, fast ohne daß wir es merken, von selbst auf. Die klassenlose Gesellschaft ist nichts formelles, sondern etwas inhaltreiches, das in der Ökonomie seine Wurzeln, in der Ideologie seinen Ausdruck haben wird. Und ob die Geschichte in Fragen des Klassenstaates oder der klassenlosen Gesellschaft in 100 Jahren schon ihre positive Entscheidung gefällt hat, wagen wir nicht zu behaupten. Es kommt aber darauf an, unaufhörlich für die kommunistische Idee zu wirken. Die kommunistische Idee aber selbst muß ein Sammelbecken haben, die kommunistische Idee und der reine raube kommunistische Kampf muß ein festes Fundament haben.

Während die objektiven Voraussetzungen der kapitalistischen Konstellationen einmal das Fundament bilden, bilden die subjektiven Voraussetzungen, gegeben in der Partei, zum andern Mal das Fundament. Zusammenwirkend sind sie die Triebkräfte der proletarischen Revolution und darüber hinaus des kommunistischen Aufbaues.

Innerlich erwächst den Kommunisten die Aufgabe, den Bürgerkrieg, herbeigerufen durch die Enteignung ohne Entschädigung, rasch und siegreich für das Proletariat zu beenden.

Erschwert wird diese Aufgabe dadurch, daß sich gewisse Schichten des Proletariats im Bunde mit dem Kleinbürgertum auf die Seite der wütenden Konterrevolution stellen werden — offen oder versteckt. Hier wird es sich dann erweisen, ob und inwiefern und mit welchen Mitteln die Diktatur des revolutionären (kommunistischen) Proletariats gegen diese Kreise vorgehen muß. Wie soll das Proletariat seine Diktatur durchführen, wie soll es seine kommunistische Arbeit gestalten, wenn nicht die Partei, der Vortrupp des kämpfenden Proletariats, die Möglichkeiten schafft, diese Dinge zu organisieren. Und hier zeigt es sich, daß wohl ein tiefer Unterschied besteht zwischen der revolutionären Partei und dem politischen Klub, der Liga, der Schulstätte. Politische Organisationen können sie alle sein, aber politisches Kampfinstrument ist nur die Partei, die dem Einzelnen Verpflichtungen der revolutionären Disziplin auferlegt und nur aktive Kämpfer in ihren Reihen dulden kann, während die „Schulstätten des Kommunismus“ kein Gewicht darauf zu legen brauchen, aktive Kämpfer in ihren Reihen zu bilden. Diese Gebilde werden der Form und dem Inhalt nach der würdige Abklatsch des deutschen Parlaments mit hundert autonomen, Eiken- und hunderteiener, autonomen Meinungen sein.

Vollständig abgehen werden ihnen die Erfahrungen, Lehren und Erkenntnisse der Partei, die sie gewann in den unzähligen Kämpfen, die die Voraussetzung zum zielbewußten Arbeiten nach dem formalen Siege des Proletariats sind. Die bisherigen „Kämpfe“ und „Kampferfolge“ der Dresdner Richtung in der R. U. P. D. die von vornherein nichts anderes war als eine „politische Organisation“ nach Mühlischem Muster, legen Zeugnis ab von der „Durchschlagkraft“ und „Aktionsfähigkeit“ oben gekennzeichneten Klubs.

Die Partei ist also noch nicht zu entbehren nach dem formellen Siege der proletarischen Revolution in Deutschland. Denn vor wie nach dem Siege muß kommunistisches Können und Wollen gepaart sein. Nach dem Siege erwachsen den wahren Kommunisten erst die schwierigsten Arbeiten im Aufbau und der Vollendung der reinen kommunistischen Gesellschaft. Die Erfahrungen haben wir bis jetzt noch immer gemacht, daß dort, wo wir die Macht hatten und arbeiten konnten im Sinne des Kommunismus, nicht gearbeitet wurde, weil die Parteien des Nichtwissens und Nichtwollens jede kommunistische Arbeit sabotierten. Die Partei formiert die Pioniere der Revolution und des Kommunismus.

Wir brauchen aber die Partei auch nach dem formellen Siege des Proletariats, auch in Deutschland, wir brauchen sie gerade dann, wenn wir die politische Macht erlangt haben. Neben den Aufgaben im Innern des Landes haben wir die Grenz-Starkstromleitungen zu zerstören. Wir können uns nicht hermetisch abschließen von anderen „Nationen“ oder Ländern, wir können uns nicht beschränken auf das gute Beispiel, auf den sogenannten praktischen Anschauungsunterricht der Stiltischen, die auf der höchsten Warte der natürlichen Menschlichkeit stehen. Nein, wir haben eine Politik zu treiben, ein aggressives Vorgehen zu organisieren, das das Tempo der Weltrevolution beschleunigt. Kurzum, wir haben das, was heute Rußland im Weltkampf gegen das Kapital leistet, unsererseits fortzuführen im Bunde mit Rußland. Wir haben unsere historische Rolle zu spielen, die Partei ist uns Hilfsfaktor darin.

Und deshalb lautet die Frage für die, die das einheimische Kapital und das Weltkapital durch den Massenkampf des Weltproletariats vernichten wollen, nicht Partei oder Parteauflösung, sondern: Welche Aufgabe hat die Partei vor und während der proletarischen Revolution zu erfüllen?

Es hat lange gedauert, ehe sich Wolfhelm und Lausenberg und ihre Dienstnechte und Dienstmädchen entpuppten. Sie haben sich entpuppt, Lettom-Worbeck, der Kolonialmilitarist, half dabei. Otto Mühle hat sich für breite Schichten aktiver Arbeiterkämpfer noch nicht entpuppt. Aber auch er wird sich entpuppen. Die ersten Dresdner legte er mit dem „Bund der Kommunisten als Subdenksmission des Kommunismus“. Einstweilen formiert er mit seinen „Truppen“ den „hundertundzweiten Bund der Kommunisten“. Es wird nicht lange

mehr dauern und der Verschmelzung dieser hundertundzwei Bünde steht nichts mehr im Wege. Es wird der „Bund der Nation“ sein. Einen Blick aber, leistet sich Otto Mühle in Nr. 43 des Dresdner „Kommunist“, in dem geschrieben steht: „Salto der Anfang vom Ende“.

Und weiter: Die Parteien in der Tschechoslowakei, auf dem Balkan, in der Schweiz, in Italien, Frankreich, England und Skandinavien, auf der ganzen Welt, überall wo es Parteien gibt, sind sie nicht gepackt von der Spaltungsepidemie, geschüttelt von den Fieberkrämpfen, zerrissen von wilder Parteifolge, ein Schauplatz tollster Zerrüttungs- und Vernichtungskämpfe. Und überall, überall freut Moskau die Spaltungsbazillen aus, hegt Moskau hinter den Kampffronten, bläst Moskau in das Prasselfeuer der Parteizerstörung.

Man sucht Parteien zu gewinnen für die große revolutionäre Internationale, deren vereinte Kraft die Sowjet-Herrschaft retten soll — aber man bekommt nur Parteitrümmer.

Soll man über diesen Erguß noch ernsthaft mit Mühle diskutieren? Lohnt es sich noch? Nun, jeder einsichtige und denkende Politiker weiß, sofern er nicht verblendet ist, daß Parteisplaltung nicht Parteiverneinung und daß die Parteisplaltungen heute in die Erscheinung treten, weil sie es müssen aus den Ursachen der opportunistischen Politik und ihrer Unzulänglichkeit, den Dingen eine von Grund auf andere Gestalt, eine andere Seite zu geben, heraus. Daß dabei der Klärungsprozeß der Arbeitermassen seinen naturnotwendigen Fortgang nimmt und nehmen muß ist selbstverständlich, da der Opportunismus der Parteiführer immer deutlicher hervortreten muß und dadurch die Geschäftsparteien auch ihrem endgültigen Zerfall entgegengehen, wodurch die Arbeiter naturnotwendig lernen, revolutionäre Interessen und Zweckmäßigkeitsparteien aufzubauen. In der Fortentwicklung dieser Dinge wird natürlich auch das Organisationsproblem seine Lösung finden. In der R. U. P. D. sind wir der Lösung des Organisationsproblems am nächsten gekommen. Wir wären unverantwortlich, wenn wir nicht lernen wollten aus den Entwicklungen, dumm aber wären wir, wenn wir aus natürlichen Erscheinungen der Zerstörung von opportunistischen Parteien falsche Schlüsse ziehen wollten und an Hand dieser Erscheinungen die Notwendigkeit der Parteiniegierung künstlich konstruieren würden. Mühle (und der Dresdner „Kommunist“ negieren die Partei, zerschlagen sie, — nur vielleicht ihre Klubherrschaft aufzurichten — und heulen dann über Moskau, daß die opportunistischen Parteien, die zerschlagen werden müssen, angeblich zerschlägt, was zunächst noch eine geschichtliche Fälschung ist, denn gerade mit Hilfe der Moskauer Bedingungen und ihrer Ursache und Wirkung sind die opportunistischen Parteien noch längst nicht zerschlagen, woraus Moskau noch kein absoluter Vorwurf gemacht werden soll.

Vom Ende der Parteien schreibt Mühle in demselben Dresdner „Kommunist“ folgendes:

„Man strebt die Stärkung des Parteigedankens an, um dem Proletariat für seine großen historischen Aufgaben einen moralischen Rückhalt zu geben im Vertrauen auf seine moralische Kraft, und erreicht allenthalben nur die heilloseste Kompromittierung des Parteiprinzipis und die unbarmherzige Entschleierung der so lange und so krampfhaft verborgenen Wahrheit, daß die Zeit der Parteien endgültig vorüber ist.“

Nun, Otto Kühle, die Deduktionen sind falsch, die Argumente arm, die Schlüsse gefahrvoll, denn sie machen das Proletariat im Kampf unfähig, unfähig seine ausgebrochenen Kämpfe zusammenzufassen, Kampfmöglichkeiten oder Kampfnotwendigkeiten auszulösen, zu steigern und zu verschärfen. Das sind, — wir betonen es noch einmal — Otto Kühle, Aufgaben einer Partei, die auf dem Boden des unerschrockenen Klassenkampfes steht. Und hierzu zählen wir, Otto Kühle, die R. U. P. D.

Die R. U. P. D. als Partei der Revolution wird wahrscheinlich gesunderen Kern im Innern haben, als die politische Organisation Kühlescher Observanz, wird weniger opportunistisch handeln, wird mehr innere Energie erzeugen und reinere Triebkraft haben als die „politischen Organisationen“, die unter der Herrschaft von Kühle stehen, die da in ihrer Verblendung ausrufen:

„Sie alle vollbrachten in Halle das eine große Werk, die eine gewaltige Last für einige Hunderttausende den Wahn zu zerstreuen, daß die Sammlung des Proletariats zur einheitlichen Kampffront der Revolution auf der Grundlage der Partei überhaupt noch möglich ist.“

Die Spitze seiner Engstirnigkeit setzt Kühle die Prone auf, wenn er in totaler Verkennung jeden Zusammenhangs ruft:

„Wenn man mich in Deutschland als den Parteizerstörer hinstellt, hätte ich mindestens von der R. U. P. D. erwartet, daß ich verantwortlich bin für die Parteizerstörungen in England, Schandinavien, Frankreich usw. In der ganzen Welt geht die Parteizerstörung vor sich!“

Darüber jedoch kein Wort mehr, es ist das krankhafte Symptom Otto Kühles.

## VIII.

In die zweite Etappe dieses Bündnisses kam Kühle nach dem Hallischen Parteitag, dessen Ursachen, Wirkungen und Schlussfolgerungen er nicht mehr verstehen kann. Sein Bündnis, für die gefühlsmäßige Arbeiterschaft nicht sichtbar genug, schmiedete er mit Dittmann, Ledebour, Martow, mit den Sozialrevolutionären als Deserteure der proletarischen Revolution, also das Bündnis mit der anti-bolschewistischen Liga.

Wir haben deutlicher zu werden und Kühle zu charakterisieren, wozu er uns im „Kommunist“ sein eigenes Material gegen sich selbst liefert. Hier tritt Kühle im „Bund mit den Konterrevolutionären“

auf. Wir wissen, daß Kühle nichts anderes tun kann, denn was er hier tut, ist die grade Linie seiner Politik, ist der Inhalt, seines Wesens in der Einstellung seiner Methode. Den Massen aber, die ihn als „Lehrmeister“ betrachten und nicht verstehen, gilt es das Material Kühles als Spiegel unter die Augen zu halten. Und dazu folgendes als Kühllischer Anti-Bolschewismus, der konterrevolutionär ist als das historische Gezeich eines Dittmanns:

Otto Kühle kommt es offenbar nur auf billiges „Agitationsmaterial“ an, billig in jeder Hinsicht, wenn es sich um die Durchsetzung seiner Person und Idee handelt, selbst wenn es Rußland und der proletarischen Revolution schadet. Es ist kein Wunder, daß Otto Kühle sich gegen die russische proletarische Revolution wendet, er muß es, weil die russische Revolution praktisch den konterrevolutionären Inhalt Kühlescher Ideengänge bewiesen und erledigt hat. Darum stempelt Kühle die russische Revolution als einen Akt, der nahe daran ist, ein konterrevolutionärer Akt zu werden. Alles zu dem Zwecke, seine alleinstelligmachende „Methode“ anzupreisen.

Otto Kühle untersucht nicht Ursachen, die so tief in den russischen Verhältnissen selbst wurzeln, er „kritisiert“ eben nur Wirkungen, wie es jeder Pazifist gegen die Auswüchse des Kapitalismus tut. Kühle hätte wissen müssen, daß das russische Proletariat — seine besondere Eigenart: nur nebenbei bemerkt — als erstes in die Arena des unerschrockenen Klassenkampfes trat und die ersten Phasen der proletarischen Revolution überschritt. Das zu einer Zeit, als die deutschen Landwehrmänner und Rekruten dem deutschen Militarismus mit ekelregenden Kadavergehorsam dienten, und zwar — gegen das russische Proletariat. Die russischen Proletarier als Revolutionäre führten ihren Kampf dennoch durch, und zwar mit den Waffen, gegeben durch die russischen Verhältnisse. Daß aber die russischen Arbeiter, unter dem Diktat ihrer Partei, ihren Kampf durchführten, kann ihnen keineswegs zum Vorwurf gemacht werden. Es kann höchstens den deutschen Arbeitern zum Vorwurf gemacht werden, daß sie keine Solidarität mit Rußland übten und deshalb die russischen Arbeiterführer zwingen, Methoden anzuwenden, die in Deutschland vielleicht nicht angewendet zu werden brauchen, in Rußland aber die einzigen möglichen Methoden waren und zur Zeit dank der Haltung des deutschen Proletariats und nicht zuletzt Kühlescher Tendenzen, die die revolutionären Kräfte des deutschen Proletariats auflösen und in alle Winde zerstreuen und die Kräfteenergie dadurch lähmen, noch sind.

Werfen wir einmal die Frage auf, ob es den Russen nicht möglich gewesen wäre, andere Methoden anzuwenden, wenn die deutschen Proletarier das Kampfgebiet verbreitert hätten. Und das in jeder Beziehung. Die deutschen neunmalweisen Bessertwiler haben Grund zu schweigen, denn sie sollen erst einmal Aktivität beweisen, ehe sie über Rußland nach echter Spießbürgerart monieren. Kühle aber darf ausrufen:



Die sächsische Angelegenheit und Revolution ist nahe daran, eine Konterrevolution zu werden. Sie wird eine schwere Ernüchterung nach sich ziehen, wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit. Es wird viel erzählt von den heroischen Kämpfen des russischen Proletariats. Das hat eine andere Bedeutung. Die russischen Bauern leisten Unerhörtes, weil man ihnen sagt, Wrangel kommt und nimmt Euch Euer Privateigentum.

Wahrlich, besser konnte sich der Kleinbürgerliche Schulmeister Mühle nicht charakterisieren. Man braucht mit dem Agrarprogramm der Russen garnicht einverstanden sein, man kann ihm einanderes entgegensetzen. Tatsache ist, daß in Rußland den Kleinbauern das Land gegeben ist zum Bearbeiten für Sowjet-Rußland, Tatsache ist, daß es ihnen von den Bolschewiki gegeben wurde; und es ist ein Unterschied, ob es ihnen von den Sozialrevolutionären gegeben wäre, Tatsache ist, daß die Bolschewiki nicht nur gewillt sind, sondern mindestens einen kommunistischen Schritt vorwärts zu tun, wenn ihnen die Möglichkeit dazu gegeben wird durch den Sieg der Revolution in Westeuropa. Tatsache ist, daß die Bolschewiki ihre erzlehnerische Praxi ausüben auf die Kleinbauern, die dann eine Gefahr für die russische Revolution werden würden, wenn nicht in diesem Augenblick, wo die Basis der Revolution in Westeuropa wieder vertieft noch verbrokert wird, die Sowjets, aggressiv gegen die Bauern vorgehen würden.

Die Erzlehnerantehöhe der Bolschewiki den Kleinbauern gegenüber läuft darauf hinaus, ihnen den Inhalt und Vorzug der Gemeinwirtschaft gegenüber der Individualwirtschaft, (die sich auf den Privatbesitz gründet), vor Augen zu führen. Praktische, von Erfolg gekrönte Anfänge, sind zu verzeichnen in der sich immer mehr durchsetzenden Genossenschaftsbewegung, deren Leitung, in den Händen des Land- und Industrieproletariats, verörpert in den armen Bauern- und Arbeiteräten, liegt. Also eine durchaus sowjetistische, wenn auch noch nicht vollkommen kommunistische Arbeit darstellt.

Mühle aber kann mit prahlerischer Frechheit sein Programm verkünden mit den Worten:

„Darum war der Versuch, zu Rußland in ein Verhältnis zu kommen, für unsere Auffassung undiskutabel und auch das Verhältnis als sympathisierende Partei!“

An anderer Stelle ist die Bedeutung dieser Kläfferei erörtert worden.

Der Grundstock der Mühleschen „Theorie“ ist der Satz: „Revolution ist keine Parteiache!“ Mit diesem Satz ging Mühle nach Rußland und suchte dort mit dem Eifer eines kurzschichtigen Botanikers nach Argumenten als Stütze seiner der Vollendung entgegenreisenden Spintifizierung. Die Günst des Schicksals war ihm hold. Die zerrütteten russischen Verhältnisse, deren Ursachen schon vor Jahrzehnten bekannt waren, mußten herhalten, seiner Sophisterei Rückhalt zu geben. Als ernsthafter Politiker mußte er die Ursachen der ökonomischen Zerrüttung nicht in dem politischen Ueberbau, sondern in

der Wirtschaft selbst, und seiner Zwangslage, herbeigeführt durch die zaristische Desorganisation, durch den dreijährigen imperialistischen Krieg, den dreijährigen Befreiungskampf gegen die Konterrevolution im Innern und in dem Kampf, den Rußland gegen die Finanzmacht mit seinen imperialistischen Gelüsten zu bestehen hat, suchen. Aber er wollte das nicht. Mühle brachte diese seine Meinung nicht von Rußland nach Deutschland, sondern von Deutschland nach Rußland mit, die Brille des Botanikers war anti-bolschewistisch gefärbt.

Mühle bringt keine Enthüllungen, sondern elende anti-bolschewistische Plakatschmierereien.

Ursachen wie Wirkungen der russischen Verhältnisse des kommunistischen Wollens Sowjet-Rußlands finden wir in den Schriften Lenin. Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht, Paraski: Was ist Bolschewismus, Bucharin: Das Programm der Bolschewiki, Trocki: Arbeit — Disziplin und Ordnung — mit unbarmherziger Schärfe und ohne jede politische Schönfärberei festgelegt, sodaß Mühle, der die Schriften kennt, wissen mußte, daß er einen verkehrten Kampf kämpft nach dieser Richtung.

Was will Otto Mühle? Im Dresdner „Kommunist“ verhererlicht Mühle über seine Satalen den Menschewiki Martow so:

„Martow, der unheimliche Ankläger, der mit Erbitterung und Grausen die Hülle hinwegzog von dem furchtbaren Geschwür der Parteiherrschaft, für die er aus falscher Einstellung heraus Menschen verantwortlich macht, anstatt die Ungunst der historischen Situation.“

Hier also sieht man die Zwangslage der historischen Situation ein, aber die Parteiherrschaft ist der Popanz und wenn man sich auch auf die schlimmsten Verräter, auf die übelsten Schreihölle stützt. Die Martow's, vom Schläge, der deutschen Scheidemänner, diese Sorte Menschen als verblödete Politikanten können uns nichts neues sagen, wir aber können erklären, daß sie in einem künftigen Sowjet-Deutschland schon erkennen sollen, was proletarische Gerechtigkeit heißt.

Mühle aber muß diesen Martow, diesen Proletarier-Schlächter, diesen niederträchtigen Deserteur und Saboteur der proletarischen Revolution als Pronzege anrufen. Mühle und der Dresdner „Kommunist“ müssen beide den „Syndikalist“ zitteren und in dasselbe Horn tuten, eine Hilfsaktion für Propottin einzuleiten, ihm Kleidung, Nahrung, Geld zu geben und zu demonstrieren für ihn — die Ausreiselerlaubnis Propottins aus dem proletarischen Sowjet-Rußland in die kapitalistische Schweiz oder in das kapitalistische Italien zu erwirken. Man will den Personenkult zerstören, aber — — — Nun ja, Bauer, das ist etwas anderes! Hier Propottin, dem es gut gehen soll, der ein Paradies verdient hat nach Meinung der Syndikalisten und Mühleaner, hier Millionen Proletarier, die hungern können für die Revolution mit einer Selbstverständlichkeit — Wir sind nicht verblödet genug, um die Gerechtigkeit mit zweierlei Maß zu messen, sondern wir haben zu erklären und zu verlangen; Wenn schon Mil-

tionen Proletarier, die zudem noch im blutigen Kampfe stehen gegen die Weltimperialisten, für den Sieg des Weltproletariats, hungern, dann kann, dann soll, dann muß ein Kropotkin ebenfalls hungern — nicht mehr und nicht weniger, so will es die proletarische Gerechtigkeit, so und nicht anders — Otto Kühle. Wenn Kropotkin ein wirklicher Revolutionär wäre, dann ging er in der proletarischen Revolution dem Proletariat mit gutem Beispiel voran, dann würde er durch sein Beispiel, für die Ueberzeugung der proletarischen Revolution zu leiden, persönliche Opfer zu bringen, sich als wahrhaftiger Führer zeigen. So tut er das Gegenteil in einem Augenblick, wo tausende ihr Leben opfern und Millionen dazu bereit sind. Der „Syndikalist“ der „Kommunist“ aus Dresden und Otto Kühle besitzen die Frechheit, in diesem Augenblick den hungernden Kämpfern, die vielleicht morgen schon von der imperialistischen Granate zerfetzt sind, das letzte Stückchen Brot fortzunehmen, um es ihren Kropotkins zu geben. Eine solche Sorte Revolutionäre, die das Kampffeld der proletarischen Revolution vertauschen möchten mit den Gefilden des Schwarzenlandes. Man ist nicht umsonst im zaristischen Rußland fürst gewesen, als daß man sich nicht sehnte nach den Fleischbissen Kap(ü)italiens. Damit man uns nicht erklagen kann, daß diese Mühle mit Kühle nichts zu tun hat und daß diese Notiz eine Entzweiung eines einzelnen ist, wollen wir weiter beweisen und den Mühleischen Lämpel der antibolschewistischen Liga aufdecken. Mag man uns auch als blinde Moskauerbeter, als kritiklose Kläffer verdächtigen. Wir müssen dem die Spitze abbrechen mit folgendem: Es kommt darauf an, was, wie und wann, in welchem Zusammenhang man Kritik an den russischen Zuständen übt, es ist ein Unterschied, ob eine revolutionäre Partei, ob etwa unsere Toten: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg an Sowjet-Rußland Kritik üben, oder ob Hilferding — Dittmann — Dr. Stadler, die Sekretäre der antibolschewistischen Liga, Sowjet-Rußland wie wilde Hunde anbellern. Von Dr. Stadler bis Dittmann geht eine Linie, die Linie der Restauration der kapitalistischen Gesellschaft durch die Erhaltung des Formal — Demokratischen Staates. Deren „Kritik“ an Rußland in Ursache und Wirkung kann uns also nicht wundern. Daß aber ein Otto Kühle, dem seiner Tradition und sozialistischem Wissen und Können nach unterstellt werden darf, den Umsturz des Bestehenden zu wollen, eine derartige oberflächliche „Kritik“ an Rußland übt, kann entweder nur aus Bosheit und Niedertracht oder völliger Unvermögen, die derzeitigen russischen Zustände in Ursache und Wirkung objektiv zu analysieren, beruhen, oder finden ihre Erklärung in dem Hass eines total verblendeten „Anti-Bonzen“. Wie heißt es im Dresdner „Kommunist“? — „Mitarbeiter der antibolschewistischen Liga!“

Wenn Dittmann seine Eindrücke von Rußland wiedergibt, schreibt...

„Wenn Auswanderer, niedergeschmettert von ihren russischen Erlebnissen, nach Deutschland zurückkehren und warnend berichten, brüllt“

„Wenn Martow auf dem Halleischen Parteitag die terroristischen Praktiken der russischen Regierung gegenüber Arbeitern bloßstellt, tobt der ganze Chorus um Sinowjew“

„Wenn ... Doch wozu diese ganze Niedertracht, Dummheit und Blödigkeit, mit der sich Kühle und der Dresdner „Kommunist“ koalieren, hier wiederholen. Was ist über Dittmann zu sagen, was über die „kommunistischen“ Auswanderer, was ist zu sagen über den Zämmerring Martow, dem Kleinbürgerlichen Menschewitz aus Rußland, was ist über den Pogromstifter Georg Lebedow, diesen Riesenrevolutionär zu sagen? Viel, sehr, sehr viel. Doch fassen wir uns kurz. Die Dittmann-Martows hätte man in Rußland behalten sollen, damit sie unter der Kontrolle der russischen Befreiungskämpfer in Arbeitszwang gesteckt würden. Die Auswanderer aber, diese zum übergroßen Teil — Egoisten, die sich in das von andern gemachte warme Ruhebett legen wollten, dieses Kleinbürgerliche Schreibkoll, das sich allein sattfressen wollte in Rußland, während die russischen Arbeiter in Dreck und Blut standen und stehen, während sie hungern — etwa für die nichtswürdigen deutschen Auswanderer? — hätten von den russischen Rotgardisten mit der Peitsche in der Hand bis an die deutsche kapitalistische Grenze, getrieben werden sollen, damit sie von ihrer Niedertracht kuriert worden wären und sich, falls sie noch proletarische Scham haben, in die finsternste Ecke verkriechen, damit ihre Schande begraben wird.“

In Dresden ist das ganz anders. Da stützt man sich auf die neue Brut von Würmern.

Die beispielweise Vohheit und niederträchtige Demagogie der Dresdner Redakteure des „Kommunist“ wird durch nichts so charakterisiert als durch die Identifizierung des Gebrauches der Aussprüche Lenins und Trozki, durch die antibolschewistische Liga mit den Ausführungen Kühle-Dittmanns.

Wir sagen dazu folgendes: Mußte die antibolschewistische Liga die Bitate Lenins und Trozki aus dem Zusammenhang reißen und geflissentlich jeden Hinweis auf Ursache und Abstellungsversuche verschweigen, so nahm sie mit heller Freude die vollen Ausführungen und „Enttüllungen“ Kühles und seiner Gleichgesinnten für ihre Zwecke in Anspruch und hatten Erfolg damit.

IX

Befassen wir uns nun mit „Kühles fundamentalem Bekenntnis“, das als unumstößliche These als Ergebnis „theoretischer“ Forschungen eines Kommunisten“ den Arbeitermassen als Richtschnur dienen soll. So „tiefgründig“ die „theoretische Forschung“ auf dem ersten Blick

rein äußerlich erscheint, so scheint sie es eben nur. In Wirklichkeit ist es das Ergebnis falscher Voraussetzungen und Schlussfolgerungen, die zu Deduktionen und Argumentationen getrieben, zur fundamentalen Irrung selbst wird.

**Rühles erste These:**

„Wir haben, und das ist wesentlich zurückzuführen auf das russische Vorbild, in der Revolution ausschließlich einen politischen Akt gesehen und deshalb haben wir uns damit begnügt, daß wir nur die politischen Machtpositionen genommen haben. Wir ließen die Banken, Industrien, Werkstätten, Grund und Boden, die ganze wirtschaftliche Basis in der Revolution unangetastet. Wir machten eine politische Revolution, aber keine wirtschaftliche, um das mit zwei Worten auszudrücken. Es war das in Rußland auch. Die Revolution konnte in Rußland nicht anders sein, denn in Rußland war es unumgänglich die Revolution als eine wirtschaftliche anzusehen, weil dort alle Voraussetzungen dafür fehlten. Rußland ist aus dem feudalen Zeitalter des Zarismus mit einem Sprunge in ein neues Zeitalter veretzt, von dem man glaubt, daß es das sozialistische Zeitalter werden könnte oder müsse.“

In Deutschland aber liegen die Dinge ganz anders. Die deutsche Revolution ist zum ersten Male die soz. Revolution, die sich abspielt. Die russische Revolution war ja nur das letzte Auslaufen der bürgerlichen Revolution und diese russische Revolution wandelt sich in ihrer letzten Phase erst, indem sie einen starken soz. Einschlag bekam, in eine soz. Revolution um. Unsere Revolution war von Anfang an eine soz. Revolution, wenn sie auch in ihrer ersten Phase den bürgerlichen Staat in seiner klassischen Form erlebte hat.“

**Rühles zweite These:**

„Ich bin nicht der Meinung, daß es die Staatsmacht ist, die dem Kapitalismus Nahrung zuführt, sondern diese ist nur die Kulisse, die als politische Machtposition immer kläglich wird. Das Parlament war einmal eine Machtposition. So jämmerlich, wie es heute als Ausdruck der politischen Macht dasteht, stand es noch nicht da. Alles was heute politische Machtposition zu sein scheint, scheint nur so. Die wirkliche Macht liegt nackt und bloß in den Händen des Kapitalismus wie vorher. Und die ganze Politik, die wir haben, wird nicht im Parlament gemacht, wie es früher der Fall war und wie es während des Krieges bis zu einem gewissen Grade noch war. Heute sind es die Großbanken, Unternehmer-Konzerne, Diktatoren des Weltkapitalismus, das unsere Politik bis in seine letzte Einstellung bringt.“

Das bringt mich aber in Gegensatz zur K. A. S. D., die sagt: Die Staatsmacht ist es, die es in erster Linie niederzuwerfen gilt. Diese müssen wir auf dem Wege des politischen Klassenkampfes überwinden.“

Und ich sage: Diese Staatsmacht ist nur eine Tabete. Worauf es uns ankommt ist in Deutschland die Ergreifung der ökonomischen Macht. Das schließt die im Zusammenhang damit zu ergreifende Staatsmacht nicht aus. Nur werden wir nicht den Fehler machen, wie er in Italien gemacht wurde von den Syndikalisten. Sie führten nur den Wirtschaftskampf, sie machen von der anderen Seite her denselben Fehler, den wir gemacht haben. Sie nahmen die Wirtschaft, wir die Politik. So blieben sie auf halbem Wege stehen, wie wir.“

Für uns kommt es darauf an, alle Macht zu konzentrieren da, wo wir ausgebeutet werden. Das ist der Betrieb.“

**Rühles dritte These:**

„Heute wird jeder wirtschaftliche Kampf, notwendigerweise zu einem politischen und das kann letzten Endes immer nur mit den größten wirtschaftlichen Kampfmitteln ausgeführt werden.“

**Rühles vierte These:**

„Gerade diese Verschmelzung zu einer Kampfeinheit, die wir revolutionär nennen, die bedingt, daß endlich einmal die Zersplitterung des Proletariats in wirtschaftliche und politische aufhört.“

Die Zerspaltung in Parteien und Gewerkschaften muß aufhören. Besteht die politische Organisation weiter, so wird sie mit der Länge der Zeit zwangsläufig eine Partei. Und besteht die wirtschaftliche Organisation weiter, so wird sie mit derselben Zwangsläufigkeit eine Gewerkschaft.“

Wir müssen den weiteren Schritt, der getan werden muß, erkennen und Rechnung tragen, und der ist der: daß die politische Organisation eingebaut werden muß in die Arbeiter-Union, daß die Union das Gefäß aller revolutionären Kämpfe ist und daß die politische Organisation in der Arbeiter-Union das Gehirn, die Führung ist, daß von dort aus die Belebung der A. U. erfolgen muß, um sie zu einer wirklich großen und leistungsfähigen revolutionären Kampfmaschine zu entfalten.“

Diese vier Thesen, die den Grundstock seiner Referate und Ideen-gänge bilden und auf einer mitteldeutschen Bezirkskonferenz in einem Referat Rühles zum Besten gegeben wurden, sind in sich abgeschlossen, bilden aber doch wieder ein zusammenhängendes Ganzes. Wir wollen sie in der Reihenfolge, wie sie im Referat geordnet sind, im einzelnen widerlegen. Wir möchten

gleich vorausschicken, daß es Otto Rühle garnicht darauf ankommt, die Geschichte für seine Zwecke zu fälschen. Wir müssen ihn der Fälschung bezichtigen, da wir nicht annehmen können, daß er ein solches Maß von Dummheit und Unwissenheit in sich vereinigt, wie überhaupt die ganzen Thesen von Irrthümern und Begriffsverwechslung wimmeln.

Zur ersten These erwidern wir: Es ist nicht wahr, daß Rußland die bürgerliche Zeitperode übersprungen hat. Die bürgerliche Zeitperode, die sich kennzeichnet durch das Aufkommen des Kapitalismus und seiner Ordnung, dem Imperialismus, ist wohl kürzer in Rußland als in Deutschland, aber man kann den Grad der kapitalistischen Entwicklung nicht messen mit dem Kalender, denn es ist nicht ausschlaggebend, wie lange der Kapitalismus, sondern in welcher Form und Auswirkung er vorhanden ist. Rußland mußte die Phase der kapitalistischen Entwicklung so schnell durchlaufen, weil es durch die Lage der kapitalistischen Weltwirtschaft nicht ruhig, sondern treibhausmäßig zu entwickeln. Um nicht als Faktor aus der Weltwirtschaft ausscheiden zu müssen, mußte es die kapitalistischen Methoden anwenden. Dieser fast waldernatürliche Verlauf mußte notwendigerweise die Klassengegensätze in Rußland in viel größerem Maße als in den übrigen Ländern verschärfen. Dies zeigt sich am deutlichsten an den ungeheuren Ausmaßen der Kämpfe des russischen Industrie- und Arbeiterproletariats gegen Staat und Unternehmertum, beginnend in den neunziger Jahren.

In der Broschüre: „Massenstreik-Partei und Gewerkschaften“, von Rosa Luxemburg, wird die ungeheure Wucht der ökonomischen Kämpfe des russischen Industrie- und Arbeiterproletariats geschildert. 3. B. finden wir da verzeichnet, daß im Jahre 1896 — 40 000 Textilarbeiter allein in der Stadt Petersburg den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen führten.

Die Gärung der Putilowschen Arbeiter teilte sich rasch dem übrigen Proletariat mit und in wenigen Tagen standen 140 000 Arbeiter im Streik. Die Putilowschen Werke umfaßten eine Belegschaft von 12 000 Arbeiter. Die kapitalistische Epoche muß hoch entwickelt sein, wenn solche Riesenbetriebe vorhanden sind und das kapitalistische Zeitalter muß sich doch immerhin ausgewachsen haben, wenn schon im Jahre 1896 solche Riesenstreiks einer Berufsgruppe der Lohnsklaven (40 000 Weber) gegen das Kapital geführt wurden, und zwar in einer einzigen Stadt und wenn 140 000 Industriearbeiter in einer Stadt gegen das Unternehmertum rebellieren und streiken und in Petersburg schon im Jahre 1905—200 000 Arbeiter gegen das Zarenregiment, als Prömnung des kapitalistisch-imperialistischen Zeitalters, demonstrierten.

In Bucharin aber: „Vom Sturz des Zarismus bis zum Sturz der Bourgeoisie“, wird der Nachweis erbracht, daß durch die veränderten Bedingungen des landwirtschaftlichen Weltmarktes, die russischen Gutbesitzer gezwungen wurden, die feudale Wirtschaftsweise aufzugeben, und die Kapitalisierung der Landwirtschaft einzuführen. An die Stelle der Leibeigenschaftlichen Schinderei trat die verfeinerte Methode der kapitalistischen Lohnsklaverei. Und nur auf Grund der wirt-

schaftlichen Umwälzungen und Umstellung war es Rußland möglich, an der Seite der Weltimperialisten 8 Jahre als Machtfaktor in das Weltkriegsgetriebe einzugreifen. Imperialistische Kriege aber, wie der Weltkrieg, können nicht von einem feudalen Staate geführt werden, das mußte auch Otto Rühle wissen. Und damit ist bewiesen, daß Rußland nicht aus dem feudalen Zeitalter in das sozialistische hinübersprang, sondern daß es wohl ein kapitalistisches Zeitalter gehabt hat.

Am gefährlichsten für das Proletariat ist die Lehre Rühles, weil sie sich aufbaut auf die Verkennung der Rolle des Staates, seinem Wesen und seinen Mitteln. Diesem Punkt entspringt alles andere und führt direkt in den Sumpf. Nur auf Grund dieses Irrtums kann man zur Parteiverneinung, politischer Abstinenz (Ablehnung des politischen Kampfes, Beschränkung auf den lediglichen Wirtschaftskampf), kommen.

In These zwei sagt Otto Rühle, daß er nicht der Meinung sei, daß die Staatsmacht dem Kapitalismus neue Nahrung zuführt und man diese zuerst niederringen müsse; es sei keine Machtposition, sondern eine Tapete.

Nun, wir sind anderer Meinung. Der Staat des Kapitalismus hat sich bis jetzt im Kampfe der Arbeiter gegen das Kapital nicht als Tapete und Kullisse, sondern als ein sehr fester Stahlmantel, Panzer, der sich um die Banken, über sich um die Fabriken, um die gesamten Produktionsmittel schützend herumlegt. Aus diesem Stahlmantel starren tausende von Maschinengewehrläufen, hunderte von Kanonenschläuchen dem kämpfenden Proletariat entgegen, einzig und allein zu dem Zweck, das Kapital zu schützen. Wenn man natürlich das Parlament als die Staatsmacht des Kapitalismus ansieht, wie es Otto Rühle und Dikmann vom Metallarbeiter-Verband getan haben, so erscheint die Staatsmacht des Kapitals als eine recht klägliche Position. Das Parlament ist und war niemals die Staatsmacht des Kapitals, sondern es war immer nur die Kullisse, der Schleier, den wahren Charakter des Staates zu verhüllen, der sich uns als Unterdrückungsmaschine des Ausbeutertrums darstellt. Die Machtpositionen des Staates sind geistiger und materieller Art. Sie bestehen in Schule, Kirche, Presse, Paragraphen, Polizei, Zuchthäusern, Militär, Sicherheitspolizei mit Großkampfmitteln und dem gesamten Verwaltungsapparat mit seiner verknöcherten Bürokratie. Am 9. November, Otto Rühle, wurde das Parlament und einige kaiserliche Minister zum Teufel gejagt. Die Machtpositionen des Klassenstaates der Bourgeoisie aber ließ man unangetastet. Und darin zeigt sich der Charakter dieser Revolution, die Rühle als eine sozialistische anspricht, wir aber sehen in diesem Akt nur einen militärischen Zusammenbruch, der zu einem Personentwischel führte, aber nicht zu einer politischen Revolution.

Die „österreichischen Revolutionäre“ erklären mit Wolffheim-Laufenberg: „Die politische Revolution ist erledigt, jetzt beginnt die ökonomische Revolution.“

Solange der bürgerliche Staat nicht restlos zerschlagen, der proletarische sich nicht durchgesetzt hat, ist an wirtschaftliche Umwälzungen im Sinne des Kommunismus nicht zu denken. Das müßte in den zwei Jahren „dieser deutschen Revolution“ auch Otto Nühle geleert haben. Wir mußten es und kämpften gegen die Vollwerke dieses Staates, der nur eine andere Mühe aufgesetzt hatte. Mehrheitssozialisten und Unabhängige aber stellten sich diesen kommunistischen Anstürmen entgegen. Otto Nühle entpuppt sich als ihr Eideshelfer. Hat Otto Nühle denn hier nicht beobachtet, daß die ökonomischen und politischen Kämpfe, die um die Sozialisierung der Banken, Bergwerke, Verkehrswesen, Fabriken usw. geführt wurden, im Blute erstickt wurden, eben weil der bürgerliche Machtapparat des Staates noch bestand und die Kraft dazu hatte. Wollt Ihr diese Kämpfe noch einmal führen, ehe ihr den Apparat zerschlagen habt, wären die Lehren nicht bitter und teuer genug?

Will Otto Nühle den Staatsapparat mit Sabotage, passiver Resistenz oder Generalstreik zermürben und niederreißen? Der bisherige Verlauf hat gezeigt, daß diese Art der Kämpfe nicht zum Ziele führen, wenn sie keine Verschärfung und Steigerung erfahren. Die Geschichte lehrt und beweist, daß die deutsche proletarische Revolution denselben Verlauf nehmen wird, wie in Rußland. Und nur dadurch, daß der bürgerliche Klassenstaat beseitigt wird mit den Mitteln des Generalaufstandes, wird der Weg frei sein für den Kommunismus. Wenn Nühle nun sagt, daß es uns in Deutschland in allererster Linie auf die Ergreifung der ökonomischen Macht ankommt, so haben wir diesen Unflun und die Gefährlichkeit zugleich genügend beleuchtet und ad absurdum geführt, und wenn er weiter erklärt, daß die Ergreifung der ökonomischen Macht nicht ausschließt die Staatsmacht zu ergreifen, so ist das eben nur eine leichte Phrasen. Die Ablehnung des Syndikalismus betreibt Otto Nühle nur zu dem Zwecke, seine syndikalistischen Wirrnisse zu verdecken. Den Schwindel, in Rußland sei keine bürgerlich-kapitalistische Epoche vorhanden gewesen, setzte er in Umlauf, um einen Gegensatz zu Deutschland und eine Gegensätzlichkeit der deutschen und russischen Revolution zu konstruieren, um dann seiner Konfusion den Schein der Realität zu geben.

Der Anschauung Otto Nühles über Art und Verlauf der Kämpfe entspricht auch die Anschauung der Art und Form der Organisation des Proletariats. Da für ihn der politische Kampf von untergeordneter Bedeutung ist, der seiner Meinung nach so nebenher wie aus Versehen geführt wird, kommt er naturgemäß zur Ablehnung nicht nur der Partei, sondern auch der politischen Organisation, wenn er sie auch in die „Allgemeine Arbeiter-Union“ hineinbauen will. Praktisch bedeutet das nichts anderes als entweder die Sammlung einer Partei auf einer anderen Grundlage, oder die Bildung einer rein syndikalistischen Organisation. Das Merkmal des Syndikalismus ist, daß jeder eine politische Ueberzeugung haben kann, wie er will, wenn er nur „klassenbewußt“ ist. Die Politik innerhalb der syndikalistischen Or-

ganisation ist verpönt. Die Dreädner lehnen ja heute die Politik noch nicht ab, aber Hamburg zeigt schon, was die praktische Konsequenz dieser Art der Organisation des Proletariats sein wird, nämlich eine unpolitische, um nicht zu sagen eine anti-politische Organisation. Von Hamburg kommt bereits die Meldung, daß Politik in der Union nichts zu suchen hätte. In Mitteldeutschland erklärte auf einer Konferenz ein Vertreter der Union, daß Parteipolitik in der Union nichts zu suchen hätte.

Nach Otto Nühle soll die Allgemeine Arbeiter-Union das „Gefäß aller revolutionären Kämpfer“, die sich zum Räteystem und zur Diktatur des Proletariats“ bekennen, sein. Und so finden wir denn Arbeiter aus der S.P.D., rechte und linke U.S.P., R.P.D. und R.A.P.D. vereinigt. Also ein Sammelsurium von allen möglichen und unmbahlichen Parteschattierungen. Die jetzige scharfe Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital zwingt die Proletarier, auch in der Union Stellung zu nehmen zu den Dingen. Sie werden das tun, sofern sie keine Heloten und Herdentiere sind, vom Boden ihres Parteiprogramms aus. Das wird zu heftigen parteipolitischen Auseinandersetzungen in der Union führen. Die Union muß entweder einer dauernden Spaltung verfallen oder aber die Politik, auch schon die Diskussion über politische Probleme, innerhalb der Union verbieten. Steht nun nicht neben der Union, das in sich ideologisch geschlossene, organisatorisch gefestigte Gebäude der Partei, ist noch nicht abzusehen, welche Tendenz die Kämpfe der Union annehmen werden. Das Stinckische „Klassenverbrüderungs“-System bietet für die Union ohne starke politische Tendenz, der nicht von außen und innen Nahrung zugeführt wird, in politischer Hinsicht insofern große Gefahr, als dadurch der Betriebsegoismus genährt wird und unter Umständen der Fall eintreten kann, daß man das Interesse der Betriebsangehörigen über das Klasseninteresse und damit die Kampffähigkeit zerstört. Auch hierüber haben wir bereits ein Beispiel: „Als in Hamburg die streikenden Mieter die Union um Solidarität angingen, erklärten diese Unionsmitglieder, die größtenteils noch die alten Gewerkschaftler gebildet sind: „Was geht uns die Mieter an.“ Ist erst das System der kleinen Aktien, der verbilligten Speck- und Hosenlieferungen von den einzelnen Unternehmern für ihre Belegschaften eingeführt, dann können sich herrliche Zustände ergeben. Auch darüber können wir mit Beispielen dienen. In den Nühleschen Wirkungskreisen sitzen die Vertreter der Union in den gesetzlichen Betriebsräten und empfehlen den Belegschaften, für billigen Speck, mehr Brot, billige Kleidungsstücke für die Belegschaft, die achte Stunde zu verfahren. Das Klasseninteresse erfordert jedoch in dieser Situation gerade mehr denn je nicht Arbeitszeitverlängerung, sondern Arbeitszeitverkürzung, denn man hatte nicht nur darauf Bedacht zu nehmen, daß es der Belegschaft gut gehe, sondern man hatte sich um die ganze Klasse des Proletariats, insbesondere um die auf den Straßen liegenden Arbeitslosen zu kümmern.

An diesen Zuständen wird und kann die politische Organisation

insbesondere Mühscher, Oberböhm, die das Hirn und die Führung in der Union bilden sollen, also gewissermaßen kommunistische Zellen und Fraktionen mit diktatorischer Anmaßung, Sauerkeit oder Zentrum sein sollen, nichts ändern, weil die politische Einstellung der Mitglieder dieser Union sich ganz einfach diese Dinge nicht gefallen lassen werden. Wir denken uns die Union als die Sammlung der kommunistisch orientierten Klassenkämpfer in den Betrieben und nicht das Gefäß aller möglichen und unmöglichen Parteischattierungen, womit man angeblich die Zerspaltung des Proletariats schlechthin parieren will. Wir glauben nicht, daß die einfache betriebliche organisatorische Zusammenfassung der Arbeiter, die einheitliche Auffassung vom revolutionären Klassenkampf, die die Voraussetzung für die Einigung des Proletariats ist, ersehen kann außer man propagiert die Passivität nach Mühscher'schem Muster. Oder aber der gleiche Kampf wird die Atomisierung dieser Union mit sich bringen müssen, da sie sich auslauter im Kampf gegen den Kapitalismus auseinandersetzen werden. Elementen zusammensetzt.

Unser Kampf richtet sich nicht gegen die revolutionären Betriebsorganisationen, richtet sich nicht gegen die Arbeiter-Union, sondern unsern Kampf führen wir gegen das oben gekennzeichnete Gebilde der Arbeiter-Union, das nicht kommunistisch, sondern das opportunistisch ist und unter anderem mit der Regierung um die gesetzlichen Betriebsräte und um die von der konterrevolutionären Regierung finanzierten politischen Arbeiter-Räte feilscht.

Wer für den, der den Werdegang der Gedankengänge Otto Mühscher kennt, ist es klar, daß das kein wissenschaftlicher Sozialismus mehr ist, sondern Organisations-Pretinismus. Als im Jahre 1919 die Spaltung der U.S.P. bevorzustehen schien, befaßten wir uns damit, ob es angängig sei, die sich von der U.S.P. loslösenden, zwar revolutionär, aber noch nicht kommunistischen Massen, in die kommunistische Partei aufzunehmen. Da erklärte Otto Mühscher: Wir müssen, wenn wir diese Massen in die Partei aufnehmen, entweder die Demokratie innerhalb der Partei ausschalten oder zwei Parteikörper schaffen, nämlich eine Partei der Sympathisierenden und die kommunistische Partei. Die Partei der Sympathisierenden kann ersetzt werden durch die Unionsen. Die Union könnte und dürfe aber niemals eine eigene Politik treiben, sondern müsse sich dem Diktat der kommunistischen Partei widerstandslos fügen. Auch heute noch geht Otto Mühscher darauf aus, alle die, die mit der Revolution sympathisieren, zu sammeln und um sie dann mit seiner politischen Organisation zu verpeitschen. Und wo er davon abgeht, ist es der allgewöhnlichste Opportunismus gegenüber der Organisation.

Während wir die Organisation nach den Erfordernissen und der Gestaltung des Kampfes bilden, möchte Otto Mühscher die Kämpfe so einrichten und führen, wie es der gekochten Organisation genehm ist. Wir nennen das Organisations-Pretinismus, das vollrindige Gegenstück des Parlaments-Pretinismus.